

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939**

20.9.1939 (No. 221)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963955](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963955)

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Nr. 14, Verlagsort: Emden, Blumenbrüderstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postkassenkonto Hannover 269 49. — Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bes. der Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 50 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einchl. 85,95 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 80 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Zusätze sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 221

Mittwoch, den 20. September

Jahrgang 1939

## Adolf Hitler im Jubelsturm Danzigs Stärkster Eindruck der Führer-Rede

### In der ganzen Welt mit größter Aufmerksamkeit verfolgt

Berlin, 20. September.

Die Danziger Rede des Führers ist, obwohl sie kurzfristig angekündigt worden war, in der ganzen Welt mit dem größten Interesse verfolgt worden. Wenngleich sie für die meisten Abendblätter so spät kam, daß ein Kommentar nicht mehr geschrieben werden konnte, zeigt doch die Aufmachung, welche Bedeutung man den Ausführungen Adolfs Hitlers beimißt.

Auf die Kunde, daß der Führer bei seinem Einzug in Danzig eine Rede halten werde, hatten sich alle Deutschen in Italien, wo immer sie nur konnten, zu Gemeinschaftsempfängen in kleinerem und größerem Kreis zusammengelassen, um den Worten Adolfs Hitlers zu lauschen. Der italienische Rundfunk hatte auch diesmal wieder seine Sender eingeschaltet, um nicht nur den Italiendutschen, sondern auch den Italienern Gelegenheit zu bieten, die historische Stunde unmittelbar miterleben zu können. Mit tiefer Ergriffenheit folgten alle Deutschen der Rede, die sowohl bei der scharfen Abrechnung mit dem Polen von Versailles und England als auch hinsichtlich der künftigen Zielsetzung Deutschlands und seiner äußersten Entschlossenheit, seine Ziele so rasch zu verwirklichen und, wenn notwendig, einen langen Krieg auf sich zu nehmen, jedem aus dem Herzen gesprochen war. Auch die italienischen Zuhörer, denen der Rundfunk unmittelbar nach der Übertragung aus Danzig eine ausführliche italienische Uebersetzung bot, stehen unter dem Eindruck, daß nach den ungeheuren Erfolgen der deutschen Wehrmacht, der Führer nicht maßvoller und zugleich entschlossener hätte sprechen können, daß aber auch seine Abrechnung mit den englischen Kriegshehnen die Verantwortung für den Krieg und seine Folgen ein für allemal klargestellt habe. Die ausdrückliche Anerkennung, die der Führer für das befreundete Italien und den selbstlosen Vermittlungsversuch des Duce zur Rettung des Friedens und der europäischen Kultur gefunden

### Polnisch-rumänische Grenze besetzt

#### Reise der polnischen Truppen in voller Auflösung

Bukarest, 20. September.

Am Dienstag um 15 Uhr ist der polnische Grenzort Kutyn von den russischen Truppen besetzt worden. Damit ist die ganze rumänisch-polnische Grenze in russischer Hand. Die rumänischen Behörden haben darauf die Grenze für jeden Verkehr geschlossen.

Am die Mittagsstunde war es dem Generalstab eines polnischen Armeekorps mit einem General an der Spitze noch gelungen, sich über die Grenze in Sicherheit zu bringen. Die polnischen Offiziere waren sehr erlöst, als sie entwaflnet wurden. Sie erklärten, ihnen sei

von ihren militärischen Dienststellen ausdrücklich gesagt worden, daß sich die polnische Armee auf rumänischem Gebiet sammle und neu ordne, um dann wieder eingesezt zu werden.

Ein einzelner polnischer Offizier, dem es geglückt ist, sich durch die russischen Truppen durchzuschlagen und bei Svatyn nach Rumänien zu fliehen, berichtet, daß bei Kolomea noch Kämpfe zwischen Russen und Polen stattfanden, weil die Polen in voller Verzweiflung nach Süden drängten. Doch befanden sich die polnischen Verbände in Auflösung und es sei keine Aussicht auf Rettung vorhanden.

hat, haben im ganzen Land lebhaftesten und wärmsten Widerhall hervorgerufen.

Die Führerrede, die in Holland von Anzähligen am Lautsprecher mitgehört wurde, hat starken Eindruck gemacht. Besonders Interesse fanden die Darstellungen der Entwicklung in den letzten historischen Wochen und die Mitteilungen über die wiederholten Verluste Deutschlands, mit Polen zu einer gerechten Regelung zu kommen. Mit großer Anteilnahme verfolgt wurden auch die Ausführungen des Führers über den bitartigen Verlauf der Kämpfe in Polen und die großen deutschen Waffenerfolge. Auch die Auseinandersetzung mit England, das in diesem Kriege wiederum gegen Frauen und Kinder kämpft, findet starke Beachtung in Holland. Das gleiche gilt von der Abrechnung mit den englischen Kriegshehnen, die die Schuld am Kriegsausbruch tragen. Stärksten Eindruck hinterließ die Entschlossenheit des deutschen Volkes, die aus den Worten des Führers klara, diesen Krieg, den das deutsche Volk nicht gewollt

habe, koste es, was es wolle, zu einem siegreichen und ehrenvollen Ende zu führen.

Die Pariser Presse brachte am Dienstagabend Sonderausgaben heraus, in denen Auszüge aus der Führerrede wiedergegeben wurden. Schon am frühen Nachmittag hatte sich wie ein Lauffeuer die Nachricht verbreitet, daß Hitler in Danzig sprechen werde. Die große Spannung, mit der man die Führerrede erwartete, kam dadurch zum Ausdruck, daß die Sonderausgaben der Blätter in kurzer Zeit ausverkauft waren. In politischen Kreisen wollte man sich am Dienstagabend noch zu keiner Stellungnahme herbeilassen.

In Belgien wurde die große Rede des Führers von vielen Menschen, die der deutschen Sprache mächtig sind, im Rundfunk angehört. Auch die Regierungsmittglieder nahmen sofort von der Rede Kenntnis. An amtlichen Kreisen äußerte man noch keine Meinung zu der Erklärung Hitlers. Die Abendblätter veröffentlichten Sonderausgaben mit ausführlicher

### Heß im Grenzgebiet am Westwall

Kaiserslautern, 20. September.  
Von einer Fahrt durch das laarpfällige Grenzgebiet am Westwall traf der Stellvertreter des Führers gestern abend in Kaiserslautern ein. Rudolf Heß hörte hier zusammen mit den Offizieren, die ihn an der Kampflinie geführt haben, und den Männern der Partei die Danziger Rede des Führers in der Mannschaftskantine einer Kaserne. Am späten Abend legte Rudolf Heß seine Reise fort.

### Kaeder begrüßt U-Boote

Berlin, 20. September.  
Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Kaeder, hat in Wilhelmshaven und Kiel die Befehlshaber von erfolgreicher Fernfahrt zurückgekehrten U-Boote begrüßt.

### In deutscher Hand

Berlin, 20. September.  
Das von den deutschen Truppen besetzte Delsgebiet von Drohobiz südwestlich Lemberg ist fast unversehrt in deutsche Hand gefallen. Die dortigen polnischen Truppen in Stärke eines Infanterieregiments, eines Kavallerieregiments und einer Panzerwagenkompanie sind auf ungarisches Gebiet übergetreten.

Wiedergabe der Führerrede, die reisenden Absatz bei der Bevölkerung fanden.

Auch in Schweden ist die Führerrede mit stärkstem Interesse aufgenommen worden. Obwohl die letzten Abendzeitungen bereits erschienen waren, bevor der Text der Rede vorlag, wird der Inhalt der Rede bereits jetzt auf Grund der Radioübertragung lebhaft besprochen. Allgemein wird dabei die außerordentliche Entschlossenheit hervorgehoben, die die Worte des Führers kennzeichnen. Besonders stark hat auch gewirkt, daß der Führer trotz der polnischen Grausamkeiten die Tapferkeit polnischer Truppenteile anerkannte, sowie weiter die Tatsache, daß der Führer die Verantwortung für den Gang der Ereignisse nicht dem polnischen Volke als solchem, sondern seiner verblendeten Führung auflegte. Besonders in militärischen Kreisen wird diese ritterliche Haltung voll gewürdigt.

In Belgrad hatte das Abendblatt „Pravda“ seine Spätausgabe um zwei Stunden verschoben, um die Führerrede in größter Aufmachung auf der Titelseite bringen zu können. In politischen Kreisen fand vor allem die Betonung der unerschütterlichen Freundschaft zwischen Deutschland und Italien sowie der klaren, nüchternen Ausgleich zwischen Berlin und Moskau stärkste Beachtung.

Die Madrider Abendpresse kündigt in großen Schlagzeilen die Führerrede als bedeutungsvollstes Ereignis an. Infolge des Redaktionsschlusses wird nur der erste Teil wiedergegeben, wobei die Feststellung hervorgehoben wird, „Danzig wird immer deutsch sein“.

In New York wird die Rede, der trotz der Kurzfristigkeit ihrer Ankündigung Millionen amerikanischen Rundfunkhörer folgten, als eindeutige Warnung an die Westmächte ausgelegt. Besonders herausgestellt wird die Erklärung, daß Deutschland keine Kriegsziele gegen Frankreich und England habe, aber auch imstande sei, einen Krieg gegen die Westmächte durchzuführen, wobei die Kriegsdauer keineswegs nur von der Gegenseite abhängig sei. Das gewaltige Interesse der amerikanischen Öffentlichkeit an der Führerrede hebt eine Meldung aus Pittsburg hervor, nach der in der dortigen Geschäftsstrasse der Verkehr vollkommen stillstand, weil zahlreiche Personen der Rundfunkübertragung zuhörten.

Infolge Rohrbruchs wurde Emden heute für längere Zeit nicht mit Wasser versorgt. Ein Teil unseres technischen Betriebes war infolgedessen stillgelegt, so daß die heutige Ausgabe unserer Zeitung nur mit Verspätung geliefert werden konnte.

## Die befreite Stadt dankt dem Führer

### Kein Haus ohne Blumenstrauß und Girlanden - Freudentumgebung im Artushof

Zoppot, 20. September.

Der Führer traf gestern auf Danziger Gebiet ein. In der Grenzaufsichtsstelle Kenneberg wurde er von Gauleiter Forster begrüßt. Der Gauleiter meldete dem Führer Land und Stadt Danzig. Der Führer dankte dem Gauleiter in bewegten Worten für die Treue, die stete Kampfbereitschaft und das Ausharren der deutschen Stadt Danzig.

Von Kenneberg aus beginnt ein ununterbrochenes Spalier der Bevölkerung des Danziger Landes. Die Straße nach Oliva und Zoppot ist eingetaucht von Massen, die die Fahnenkreuzfahne tragen. Jedes Haus ist mit Blumen und Girlanden und den Flaggen des Großdeutschen Reiches geschmückt. Mit Jubel und Begeisterung begrüßt die befreite deutsche Bevölkerung des Landes Danzig den Führer. Brausend hallen ihm die Heilrufe entgegen, während sich ununterbrochenes Glockenläuten in den lauten Jubel mischt. Die Straße, die der Führer befährt, ist mit Blumen bestreut. Danziger SA und Danziger Politische Leiter bilden das Spalier. Triumphbögen und Spruchbänder ziehen sich über die Straße.

Vor dem Führerquartier ist H-Heimwehr angetreten. Der Militärbefehlshaber Danzig-Westpreußen General der Artillerie Heiß und Generalleutnant der Luftwaffe Wimmer melden dem Führer. Dann schreitet der Führer unter den Klängen eines Marsches und der Lieder der Nation die Front ab.

Noch einmal schwillt der Jubel der Bevölkerung an, als der Führer sein Quartier betritt, Danzig ist deutsch, Danzig ist heimgekehrt ins Reich. Der Führer ist in Danzig!

Um 16.10 Uhr verließ der Führer sein Quartier in Zoppot. Die ganze Straße von Zoppot

bis in die ehrwürdige alte deutsche Hansestadt hinein war ein einziges jubelndes Spalier von Menschen, war erfüllt von dem Klattern der siegreichen Fahnen des Großdeutschen Reiches, war überdies mit Blumen.

Langsam fährt der Führer im Wagen stehend durch das Spalier der deutschen Danziger, die zwanzig Jahre lang auf ihre Freiheit warten mußten. Unzählbar sind die Spruchbänder, die zwischen den Fahnenkreuzfahnen und den Tannengirlanden flattern. Je näher der Führer dem Stadtturm kommt, desto gewaltiger schwillt der Jubel an, bis er zum Schluß nur noch ein einziger Orkan jubelnder Freude und tosender Heilrufe ist.

Im Danziger Artushof hat sich alles von den Klängen erhoben und steht gespannt auf die Eingangstüren, durch die der Führer, geleitet von Gauleiter Albert Forster und dem Militärbefehlshaber Danzig-Westpreußen, General der Artillerie Heiß, den Artushof betritt. In seiner Begleitung sieht man die Reichsminister von Ribbentrop und Lammerers, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, den Reichsführer Himmler, Reichspresseschef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bormann und die militärischen und persönlichen Adjutanten des Führers. Es dauert Minuten, ehe der Sturm der Begeisterung, mit dem die alte Parteigenossenschaft ihren Führer empfängt, verebbt und Gauleiter Forster sich an den Führer wenden kann.

In seiner Rede kam der Gauleiter auf den jahrelangen Kampf Danzigs für Freiheit und Recht zu sprechen und führte aus, daß es nur der Glaube an den Führer gewesen sei, der die Danziger Nationalsozialisten in den schweren Augenblicken aufricht erhielt. Jeder Sak, mit

dem der Gauleiter den Führer willkommen heißt, und ihm dafür dankt, daß er persönlich nach Danzig gekommen ist, um diese alte deutsche Stadt in das Reich heimzuführen, wird mit tosenden Kundgebungen der Begeisterung, der Freude und der Liebe aufgenommen, und in das Siegel auf den Führer stimmt die alte Parteigenossenschaft aus bewegtem Herzen ein. Dann nimmt der Führer das Wort. Von Jubel umrandet, beginnt der Führer seine Rede, die mit mehr Spannung erwartet wird, als wohl je eine Rede vorher. Die ganze Welt lauscht den Worten des Mannes, der heute Weltgeschichte macht. Die seiten und oft auch von innerer Bewegtheit getragenen Worte Adolfs Hitlers lösen stets wieder begeisterte Zustimmung aus. Seine Abrechnung mit den Hinterhältigkeiten der westdemokratischen Welt findet ihr Echo in einem tausendfältigen „Psui!“ — Dies gilt auch jenem selbstüberheblichen polnischen Marschall Rydz-Smigly, der sein Volk ins Verderben führte und es dann im Stiche ließ. Der Jubel erreicht seinen Höhepunkt, als der Führer erklärt, daß das Polen von Versailles niemals wiederersehen wird. Wenn die britischen Heher, die der Führer genau kennzeichnete, Volk und Führung in Deutschland auseinanderreden zu können glauben, so hat ihnen die von tosendem Beifall unterstrichene Feststellung, daß das nationalsozialistische Deutschland niemals kapitulieren würde, eine klare Abjage erteilt. Noch einmal brandet der Jubel auf und wiederholt sich der Ruf: „Wir danken unserem Führer!“ als Adolfs Hitler mit tiefbewogener Stimme feststellt, daß die Schande von 1918 für immer und unwiederbringlich ausgelöscht ist. (Den Wortlaut der Rede veröffentlichen wir im Innern des Blattes.)

# England muß mit Dollar kaufen

## Handelspartner sträuben sich, Pfunde anzunehmen

Amsterdam, 19. September.

Es hat nicht lange gedauert, bis sich die Schwäche des Pfundes mit aller Deutlichkeit herausgestellt hat. Schon in der zweiten Woche nach der Einführung der Devisenbewirtschaftung in Großbritannien setzten auf den ausländischen Devisenmärkten scharfe Rückgänge des Pfundkurses ein, die eine hohe Spanne zwischen dem offiziellen Londoner Devisenkurs und den Notierungen des Pfundes an den Börsen der neutralen Länder schufen. Am 15. September machte sich an den Börsen von Amsterdam, Zürich und danach auch an der New Yorker Börse das erste größere Angebot von Pfunden bemerkbar, dem keine Nachfrage mehr gegenübertrat, so daß der Kurs bei keineswegs übermäßigen Umsätzen — scharf absank. Am folgenden Tage setzte sich diese Rückwärtsbewegung weiter fort, bis danach im nichtoffiziellen Verkehr nach Börsenschluß eine erste Erholung eintrat, die am 16. September behauptet werden konnte. Es unterliegt an den Börsenplätzen des neutralen Auslandes keinem Zweifel, daß diese Erholung nur technisch bedingt ist und das Pfund in der kommenden Zeit noch eine größere Schwäche aufweisen wird.

Ueber die Ursachen für das Einsetzen der ersten größeren Pfundverkäufe laufen in den internationalen Börsentrefen verschiedene Vermutungen um. Am wahrscheinlichsten erscheint die Annahme, daß Handelskreise des Auslands, darunter vor allem auch der Vereinigten Staaten, die bisher Pfundbeträge in ihrem Umlaufkapital gehalten hatten, diese Beträge jetzt, nachdem das Pfund ausgehöhlt hat, eine Weltwährung zu sein, abgestoßen haben. Dazu seien Verkäufe von gehorteten Pfundbeträgen hinzugekommen. Verschärft wurde dann diese Bewegung weiter dadurch, daß Großbritannien selbst durch Ankauf von Dollar und anderer Währungen neutraler Länder zur Bezahlung seines Einfuhrbedarfes schreiten mußte. Zwar versucht man von britischer Seite bei Außenhandelsbeziehungen mit neutralen Ländern die Abschlüsse in Pfundwährung aufzubringen, doch seit der Einführung der Devisenbewirtschaftung in Großbritannien sträuben sich die neutralen Handelspartner immer stärker, Pfunde anzunehmen. Die niederländischen und die skandinavischen Exporteure (soweit sie Umsätze mit Großbritannien tätigen) haben sich bisher zwar noch meist zu Abschlüssen in Pfund bereitfinden müssen, doch in anderen Ländern kann Großbritannien Waren nur gegen andere Devisen erhalten. So hat es seine letzten Käufe in Rumänien durchweg mit Dollar begleichen müssen. Ebenso muß es seine Käufe in Südamerika und anderen überseeischen Gebieten gegen Dollar tätigen. Demgegenüber ist bei dem

Stoßen der britischen Ausfuhrlieferungen der Anfall von Devisen für Großbritannien gegenwärtig verschwindend gering.

Der amerikanische Schahkretär Morgenthau erklärte gestern, der Kurs des englischen Pfundes sei in New York von dem offiziellen britischen Pfundkurs so verschieden, daß er nicht einen einzigen Dollar riskieren würde, um ausländische Transaktionen zu stiften. Der Unterschied wirkte sich auf den amerikanischen Handel hemmend aus.

# Scharfe Sprache der japanischen Presse

## Hestiger Unwille Japans über Amerikas Fernost-Politik

DNB, Tokio, 20. September.

Fast alle japanischen Zeitungen beschäftigten sich am Dienstag mit den Beziehungen Japans zu Amerika, die nach „Ansicht offizieller japanischer Kreise keinen Optimismus zulassen.“

Die Presse kennzeichnet übereinstimmend die Haltung Amerikas als japanfeindlich, was sich darin zeigt, daß Amerika die neue Ordnung in Ostasien nicht anerkennen wolle und fortjähre, seine Rechte und Interessen in China auf der Basis des Neun-Mächte-Paktes zu verteidigen. In 600 Fällen habe Amerika wegen angeblicher Schädigung seiner Interessen in China protestiert, und die öffentliche Meinung Amerikas gegen Japan sei ablehnend. Nach Ausbruch des Krieges in Europa und nach Winderung des französischen und britischen Einflusses in China zeige sich Amerika immer aktiver in China, so daß sich die Spannung zwischen Japan und Amerika verschärft habe.

„Tokio Mashi Shimbun“ schildert die „amerikanische Rüstung gegen Japan“ und führt das gewaltige Flottenbauprogramm Washingtons auf, dessen Schwergewicht zweifellos gegen Japan gerichtet sei. Die Zeitung erklärt, daß die Vereinigten Staaten in der gegenwärtigen vertragslosen Zeit eine Front gegen Ostasien in Zusammenhang mit dem europäischen Kriege vorbereiteten.

Ein ganzseitiger, wesentlich scharfer gehaltenen Artikel vom „Kokomin Shimbun“ zählt alle gegen Japan gerichteten wirtschaftlichen, politischen und militärischen Maßnahmen Amerikas auf und stellt die Frage, ob dadurch nicht eine Kriegsgefahr zwischen Japan und Amerika heraufbeschworen werde. Wenn Amerika in seiner gegenwärtigen Politik fortfähre, so könne durchaus angenommen werden, daß Japan zur Verteidigung seiner Lebensrechte gezwungen würde. Wir wol-

# England vor der schwersten Krise

New York, 20. September

Der bekannte Publizist und Verleger Oscar Garrison Villard, der kürzlich von einer Europareise zurückgekehrt ist, erklärte am Dienstag in der „New York Post“, England stehe vor der schwersten Krise seiner Geschichte. Es sei heute klar, daß die große Masse des britischen Volkes keine Ahnung von dem geradezu überwältigenden Ernst des Kurzes habe, den seine Regierung eingeschlagen habe. Die deutsche „Drohung“ sei viel ernster als 1914, und er bezweifle, daß jemals ein Volk so im Dunkeln tappend in einen Krieg gegangen sei, wie heute die Engländer.



So ehrt die deutsche Kriegsmarine gefallene Engländer

Bei dem Luftangriff auf Wilhelmshaven am 4. September gefallene englische Flieger wurden jetzt auf dem Marine-Chrenfriedhof in Wilhelmshaven mit militärischen Ehren beigesetzt. Die Särge waren mit der englischen Kriegsflagge bedeckt. (P. R. Presse-Bild-Zentrale.)

# Deutschlands Widerstandskraft unbegrenzt

## Spanische Zeitung über deutsche und britische Kriegsziele

Madrid, 20. September.

Die Madrider Zeitung „Arriba“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem für jeden unbefangenen Beobachter offen zutage tretenden großen Unterschied der deutschen und der britischen Kriegsziele. Während Deutschland durch den Mund des Generalfeldmarschalls Göring klar zum Ausdruck gebracht habe, daß es den Krieg als eine örtlich begrenzte Angelegenheit betrachtet wissen wolle, versichere Chamberlain mit einönigem Starrsinn, daß der „Hitlerismus“ vernichtet werden müsse, was, wie das spanische Blatt betont, bedeute, daß Deutschland vernichtet werden müsse.

Deutschland kämpfe mit den Waffen für die Wiedergutmachung eines Unrechts, aber erit nachdem alle friedlichen Veruche gescheitert seien. Deutschland habe Frankreich feierlich seine Grenzen garantiert, während England es in einen Krieg wider Willen und bessere Einsicht zwingt; denn Frankreich verjähre wenig Luft nach einem Angriffskrieg gegen Deutschland, nachdem Polen in so über-raschend kurzer Zeit liquidiert worden sei. Frankreichs Soldaten würden nicht für die Verteidigung ihres Vaterlandes, sondern für die politischen Ziele Englands in den Tod gejagt. Deutschlands Versicherung, es wolle keinen Krieg mit Frankreich, sei unanfechtbar.

Bedenkt Chamberlain, so fragt das spanische Blatt abschließend, welche Wirkung sein Entschluß auf das restliche Europa, nämlich auf die neutralen friedliebenden Staaten haben kann? „Deutschland muß vernichtet werden, aber wie?“ Darauf weiß Chamberlain keine Antwort. Der

Plan eines Hungerkrieges gegen Deutschland würde ganz Europa treffen, denn Deutschlands Widerstandskraft sei zeitlich unbegrenzt.

# Erklärung der nordischen Staaten

Kopenhagen, 20. September

Die zweitägigen Beratungen der acht Staatsminister und Außenminister der nordischen Länder wurden am Dienstagmittag beendet.

In der Erklärung betonen die Staaten gleichzeitig den Willen der Regierungen und Völker des Nordens zur unbedingten Bewahrung der Neutralität nach außen und zur gegenseitigen Hilfe untereinander. Die nordischen Länder erklären auch ihre Bereitwilligkeit, mit anderen Staaten zusammenzuwirken, die von „ähnlicher Gesinnung befeelt sind.“ Ebenso wie die drei skandinavischen Länder während des Weltkrieges wollen jetzt sämtliche nordischen Staaten „zur Sicherung ihres eigenen Wirtschaftslebens auf dem Recht bestehen, ihre traditionellen Handelsverbindungen mit allen Staaten, auch den kriegführenden, aufrechtzuerhalten.“

Die beteiligten Minister Dänemarks, Finnlands, Norwegens, Schwedens und für Island der isländische Gesandte in Kopenhagen brachten in Ansprachen inhaltlich der Verlautbarung entsprechende Ansichten zum Ausdruck.

Erst die bessere Cigarette macht das Rauchen zum Genuß

ATIKAH 34

# Blick ins Ausland

Wie Domei aus Tokio meldet, haben die japanischen und die sowjetrussischen Delegierten bei ihrer ersten Zusammenkunft an der mongolisch-mandschurischen Grenze endgültige Abmachungen über den Austausch der Kriegsgefangenen getroffen. Ferner wurde auch das Uebereinkommen bestätigt, daß keine der beiden Parteien zusätzliche Truppen in das fragliche Gebiet bringen soll.

Zu dem Vorgehen der Sowjetunion in Polen wird von englischer amtlicher Seite eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß „dieser Angriff auf einen Verbündeten der britischen Regierung in dem Augenblick, in dem er durch die deutschen Streitkräfte niedergeworfen ist, nicht gerechtfertigt werden kann.“ Es heißt dann weiter, daß die volle Bedeutung dieser Ereignisse für die britische Regierung noch nicht erschlicht sei, daß sie aber „ihre Verpflichtungen gegenüber Polen zu erfüllen entschlossen sei.“

Die luxemburgische Regierung hat die in ihrem Lande anhängigen Ausländer aufgefordert, abzureisen, da die Arbeitslosigkeit im Großherzogtum in den letzten Wochen stark angewachsen sei und Beschäftigungsmöglichkeiten nur noch für Inländer beständen. Belgier sind von dieser Maßnahme ausgenommen.

# Sinnloser Widerstand in Warschau

## Schlacht an der Bzura beendet - Lemberg zur Uebergabe aufgefordert

Berlin, 19. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Auflösung und Kapitulation der versprengten oder eingeschlossenen Reste des polnischen Heeres schreitet rasch vorwärts. Die Schlacht an der Bzura ist zu Ende. Bisher wurden 50 000 Gefangene und eine unübersehbare Beute eingebracht. Das endgültige Ergebnis läßt sich noch nicht annähernd bestimmen.

Eine kleinere feindliche Kampfgruppe wurde nordwestlich Lembergs vernichtet und dabei 10 000 Gefangene gemacht. Lemberg wurde zur Uebergabe aufgefordert. Vor Warschau hat nach Ausbleiben des polnischen Parlamentärs die Kampfaktivität wieder begonnen. Die Stadt wird von den Polen ohne Rücksicht auf die Bevölkerung, die über eine Million Menschen beträgt, verteidigt.

Die Luftwaffe hat gestern nur noch einzelne Angriffe durchgeführt. Im übrigen war die Einsat in der Ostfront nicht mehr nötig.

An der Westfront im Raume von Saarbrücken an einzelnen Stellen schwache Artillerie- und Spätruppentätigkeit. Beim Gegner wurden vielfach Schanzarbeiten beobachtet. Kampfhandlungen in der Luft fanden nicht statt.

Die von der britischen Admiralität bekanntgegebene Versenkung des Flugzeugträgers „Courageous“ ist durch die Meldung des angreifenden deutschen U-Bootes bestätigt worden.

# Gemeinsame Wiederherstellung der Ordnung

## Stellungnahme der „Brawda“ zum Eingreifen der Roten Armee

Moskau, 20. September.

Die „Brawda“ bringt in großer Aufmerksamkeit das deutsch-sowjetrussische Kommuniqué vom 18. September über die Zusammenarbeit der beiderseitigen Truppen in Polen und daneben den zweiten Heeresbericht des Generalstabes

der Roten Armee über die Operationen in Polen.

Unter der Ueberschrift „Die geschichtliche Entscheidung“ widmet die „Brawda“ ihren Leitartikel dem Einsatz der Sowjet-Armee in Ostpolen, dessen heiliges Ziel die Befreiung der Brudervölker des westlichen Weikrungslands und der Westukraine ist. „Der polnische Lumpen-Staat“, so schreibt die „Brawda“, „der auf der Unterdrückung und Beraubung der nationalen Minderheiten aufgebaut war, hat seine ganze Lebensunfähigkeit, seine innere Haltlosigkeit erwiesen. Er ist zusammengeklüftet wie ein Kartenhaus. In allerfrühester Zeit haben die polnischen Reiterungstreife Bankrott gemacht. Die kaiserliche Regierung Polens ist geflohen, sie hat das Volk der Willkür des Schicksals preisgegeben. Die Armee konnte nicht einen einzigen operativen Erfolg aufweisen. Ein beträchtlicher Teil der Armee ist gewaltsam rekrutiert aus den nationalen Minderheiten.“

Es sei klar, daß eine solche Armee nicht erfolgreich kämpfen könne. Demgegenüber habe es die Sowjetregierung, wie Molotow in seiner historischen Rundfunkansprache gesagt habe, für ihre heiligste Pflicht, ihren Brüdern, den Ukrainern und Weikrussen, zu helfen. Mit Blitzschnelle habe sich der Entschluß der Sowjetregierung im ganzen Lande verbreitet und überall einen gewaltigen patriotischen Aufschwung und helle Begeisterung hervorgerufen.

Gemeinsam mit den deutschen Truppen werde die Rote Armee jetzt, wie aus dem deutsch-sowjetrussischen Kommuniqué hervorgeht, die Ordnung in Polen wiederherstellen. Diese Verlautbarung der Berliner und Moskauer Regierung zeige, was der zwischen beiden Staaten abgeschlossene Nichtangriffspakt bedeute.



Polnische „Strategie“ aus der Vogelschau

Diese Luftaufnahme von einem Feindflug über Polen zeigt im Ausschnitt eine polnische Feldstellung mit von einem Hauptgraben abzweigenden Schutzgräben mit MG-Ständen. Es bleibt unerfindlich, wie die Polen glauben konnten, mit diesen geradezu kindlich angelegten Stellungen der deutschen Infanterie und Panzerwaffe ernsthaften Widerstand entgegenzusetzen zu können. (P. R. Ruge-Scherl)

# Schluß der Führer-Rede

(Fortsetzung von Seite vier)

Schonung durchgehalten. In Orten, in denen nicht durch wahrhaftige oder verbrecherische Elemente Widerstand geleistet wurde, ist nicht eine Fensterscheibe zertrümmert worden. In einer Stadt beispielsweise wie Kralau ist außer dem Flugplatz und dem Bahnhof, die militärische Objekte sind nicht eine Bombe in die Stadt gefallen. Wenn man aber umgekehrt in Warschau den Krieg des Zivils in allen Straßen und auf allen Häusern beginnt, dann wird selbstverständlich dieser Krieg auch die ganze Stadt überziehen. Wir haben uns an diese Regel gehalten und möchten es auch in der Zukunft tun.

## Es liegt bei England

entweder die Blockade in Formen zu führen, die dem Völkerrecht entsprechen, oder in Formen, die völkerrechtswidrig sind. Wir werden uns dann dem anpassen. Ueber eines aber sollen sie sich keinem Zweifel hingeben: Da das englische Kampflinien gegen ein Regime, sondern Kampf gegen das deutsche Volk, gegen die deutschen Frauen und Kinder heißt, so wird die Reaktion bei uns eine entsprechende sein. Und immer wird am Ende eines feststehen: Dieses Deutschland kapituliert nicht! (Wieder jubelt Danzig minutenlang dem Führer zu und huldigt ihm mit immer sich wiederholenden Siegheldrufen.)

Wir wissen ganz genau, welches sonst das Schicksal dieses Deutschlands sein würde. Herr King-Hall hat es uns im Auftrag seiner hohen Herren ja mitgeteilt: ein zweiter Versailles Vertrag, nur noch viel schlimmer.

Wir haben unterdessen nähere Illustrationen bekommen, was uns alles zugebracht ist, wie Deutschland zerstückelt werden soll, wie die süddeutschen Länder weggerissen werden sollen, was Polen wiederbekommen soll, was man an neuen Staaten zu errichten gedenkt, welchen Fürsten man Kronen auf das Haupt drücken will usw. — Das deutsche Volk nimmt das zur Kenntnis, und es wird dementsprechend handeln!

## Dank dem deutschen Volke

Ich möchte von dieser Stelle aus aber auch nun dem deutschen Volke meinen Dank aussprechen. Es gab in den letzten Wochen wirklich ein wunderbares Zeichen nicht nur seiner inneren Geschlossenheit, sondern es gab auch zahlreiche Beweise seiner wahrhaft tapferen Gesinnung. Auch hier hat der Nationalsozialismus eine Umwandlung hervorgerufen.

Vielleicht wird mancher sagen: „Das deutsche Volk ist nicht so begeistert wie 1914.“ Oh, es ist viel begeisterter! Nur ist diese Begeisterung heute eine Begeisterung, die im Innern lodert, die die Menschen hart macht. Es ist nicht der oberflächliche Hurratriotismus, sondern es ist eine fanatische Entschlossenheit, es ist die ernste Begeisterung von Menschen, die wissen, was ein Krieg ist; die einen Krieg erlebt haben, die nicht leichtfertig in ihn hineingegangen sind; die aber, wenn dieser Krieg ihnen einmal aufgezwungen wird, ihn so führen werden, wie ihn einst die alte deutsche Front geführt hat.

So wie ich bei meinen Besuchen an der Front diese zahlreichen Regimenter und Divisionen sah — Junge, Alte, alle in der gleichen Verfassung — so sehe ich vor mir auch das ganze deutsche Volk. Wir brauchen

## Keinen Surratriotismus

Wir alle wissen, wie fürchtbar der Krieg ist, allein wir sind auch entschlossen, dieses Geschick zu einem erfolgreichen Ende zu führen, es mag da kommen, was will. Keiner von uns ist mehr wert, als die Männer und Frauen wert waren, die in der Vergangenheit lebten. Alle die Opfer, die damals gebracht worden sind, waren keine leichteren als die Opfer, die wir heute zu bringen haben. Jedes Opfer, das uns auferlegt wird, ist nicht schwerer als die Opfer es waren, die einst die Vergangenheit zu tragen hatte.

Wir sind entschlossen, so oder so diesen Kampf durchzuführen und durchzuführen. Wir haben dabei nur den einzigen Wunsch, daß der allmächtige Gott, der ja jetzt unsere Waffen gesegnet hat, vielleicht die anderen Völker er-

läutern und ihnen die Einsicht schenken möge, wie zwecklos dieser Krieg, dieses Völkerringen sein wird, und daß er sie vielleicht zum Nachdenken bringen wird über die Segnungen eines Friedens, die sie preisgaben, bloß weil eine Handvoll infernalischer Kriegsheher und Kriegsinteressenten die Völker in den Krieg treiben will.

Ich bin heute zum ersten Male in dieser Stadt Danzig. Sie hat den Schicksalsweg des deutschen Volkes viele, viele Jahrhunderte gestellt. Sie hat mit ihren Söhnen den Großen Krieg mitgekämpft und nach dem Kriege ein besonders bitteres Leid erfahren. Nun kehrt sie nach 20 Jahren zurück in die große deutsche Volksgemeinschaft. Vieles hat sich seitdem im Reich geändert. Aus dem einstigen Klassen- oder Kastenstaat ist der deutsche Volksstaat geworden. Aus einem Staat, der einst durch die Interessen einzelner Gruppen bestimmt und regiert war, ist nun ein Reich geworden, das allein dem deutschen Volke zu eigen ist.

Die Ideen, die dieses Reich beherrscht, sind in dieser Stadt selbst schon seit vielen, vielen Jahren gepredigt worden. Ja, sie haben geholfen, den Geist zu erwecken, der es ermöglichte, die Stadt Danzig zu bewahren und sie mit jenem Glauben zu erfüllen, der sie bis zur letzten Stunde der Erlösung und Befreiung ausharren ließ.

Die Stunde ist nun gekommen!

Ermessen Sie mein eigenes Glücksgefühl, daß mich die Vorjahre gerufen hat, das zu verwirklichen, was die besten Deutschen alle erwünschten. Ermessen Sie auch meine eigene Ergriffenheit, daß ich nunmehr in diesen ehrwürdigen Räumen zu Ihnen und zum ganzen Volke in dieser Stadt und in diesem Lande sprechen kann.

Ich habe mir einst vorgenommen, nicht früher nach Danzig zu kommen, ehe denn diese Stadt wieder zum Deutschen Reich gehört. Ich wollte als ihr Befreier hier einziehen. Am heutigen Tage ist mir nun dieses stolze Glück zuteil geworden! (Die Heilrufe, mit denen die deutschen Menschen Danzigs aus übervollem Herzen dem Führer danken und jubeln, wollen kein Ende nehmen. Die Ergriffenheit der Massen löst sich erst nach Minuten in noch-maligem langen Beifall.)

Ich sehe und empfinde in diesem Glück den überreichlichen Lohn für zahlreiche sorgenvolle Stunden, Tage, Wochen und Monate. Sehen Sie in mir, meine lieben Danziger und Danzigerinnen, damit aber auch den Sendboten des Deutschen Reiches und des ganzen deutschen

# Furchtbare Schreckensherrschaft

## Höhepunkt der Not: Hunger und Krankheiten

Amsterdam, 20. September. Flüchtlinge, die an der polnisch-litauischen Grenze aus Warschau angekommen sind, berichten nach hier vorliegenden Meldungen über die furchtbare Schreckensherrschaft, die der Befehlshaber Warschauer, General Czuma, dort ausübt. Viele prominente Einwohner seien auf seinen Befehl gefangen gesetzt und nur gegen ein hohes Lösegeld freigelassen worden. Auch sei dieser General daran schuld, daß kein Parlamentarier entsandt worden sei, um mit den Deutschen über die Räumung der Stadt durch die Zivilbevölkerung zu unterhandeln.

Weiter heißt es, die Not in Warschau habe den Höhepunkt erreicht. Die Stadt brenne an verschiedenen Stellen. Die Lebensmittelvorräte seien völlig erschöpft, Krankheiten verheerendster Art begannen durch Mangel an tauglichen Nahrungsmitteln und Wasser einen riesigen Umfang anzunehmen. Unter der Bevölkerung herrsche schwere Unzufriedenheit über die Herrschaft der Militärbehörden. Diese Unzufriedenheit sei in ständigem Wachsen begriffen. Die Verteidigung der Stadt werde als völlig hoffnungslos und wahnwitzig bezeichnet und man beschuldigt die militärischen Befehlshaber, daß sie ohne Grund die Bevölkerung einem Blutbad ausliefern wollten.

Vollkes, das Sie nun so gut aufnimmt in unsere ewige Gemeinschaft, aus der Sie niemals mehr entlassen werden.

Was auch immer dem einzelnen Deutschen in den nächsten Monaten oder Jahren an schwerem Leid beschieden sein mag, es wird leicht sein im Bewußtsein der unlosbaren Gemeinschaft, die unser ganzes großes Volk umschließt und umfaßt.

Wir nehmen Sie auf in diese Gemeinschaft mit dem festen Entschluß, Sie niemals mehr aus ihr ziehen zu lassen, und dieser Entschluß ist zugleich das Gebot für die ganze Bewegung und für das ganze deutsche Volk.

Danzig war deutsch, Danzig ist deutsch geblieben und Danzig wird von jetzt ab deutsch sein, solange es ein deutsches Volk gibt und ein deutsches Reich. (Abermals erhebt sich das deutsche Volk der alten Hansestadt Danzig wie ein Mann zu einer Huldigung für den Führer, die wie ein Schwur ist und ein feierliches Gelöbnis. Die große Huldigung für den Führer und Schöpfer Großdeutschlands klingt in brausender, sich immer erneuernde Heilrufe aus.)

Generationen werden kommen und Generationen werden wieder vergehen. Sie alle werden zurückblicken auf die zwanzig Jahre der Abwesenheit dieser Stadt als auf eine traurige Zeit in unserer Geschichte. Sie werden sich aber dann nicht nur der Schande des Jahres 1918 erinnern, sondern sich dann auch mit Stolz auf die Zeit der deutschen Wiedererweckung und der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches befragen, jenes Reiches, das nun alle deutschen Stämme zusammengefaßt hat, das sie zusammenfügte zu einer Einheit, und für das wir nun einzutreten entschlossen sind bis zum letzten Hauch.

Dieses Deutschland der deutschen Volksgemeinschaft aller deutschen Stämme, das Großdeutsche Reich — Sieg Heil!

Raum hat der Führer geendet, da springen die Menschen von ihren Sitzen auf und geloben in ihrem Heil auf Großdeutschland ihre Liebe, ihre Treue und ihren unbedingten Gehorsam dem Retter und Mehrer des Reiches.

Wie ein heiliger Schwur sind die Wieder der Nation zum abendlichen Himmel emporgestiegen. Mit dem Gruß an den Führer beschließt Gauleiter Forster die größte Stunde der nun wieder heimgeführten Stadt Danzig. Noch einmal machen die alten Parteigenossen im Artushof ihrem übervollen Herzen in herzlichen und mitreißenden Kundgebungen Luft. Draußen aber, auf dem nun wie durch Zauberhand in ein Lichtmeer verwandelten Vanger Markt erwarten ihn die Hunderttausende, die seinen eindringlichen Appell an die Welt mit atemloser Spannung verfolgt haben. Der Führer tritt auf die Ehrentribüne und dankt für die nichtendwollenden Kundgebungen nach allen Seiten, ehe er die Kundgebungsstätte der Hansestadt Danzig verläßt.

## 278 Firmen auf der „schwarzen Liste“

Stockholm, 20. September

Die hiesige Presse meldet aus London, daß das britische Handelsministerium am Montag eine schwarze Liste von 278 Firmen herausgegeben hat, die in Handelsverbindungen mit Deutschland stehen. Darunter befinden sich acht schwedische, elf dänische, vierzehn norwegische und elf finnische Firmen. Es handele sich angeblich vor allem um Tochtergesellschaften deutscher Firmen. In der Meldung wird hervorgehoben, daß diejenigen englischen Firmen, die ihre Geschäftsverbindungen mit den auf der schwarzen Liste stehenden Firmen fortsetzen, schwere Strafen zu gewärtigen haben.

## Maste ab

Bern, 20. September.

Der Pariser Berichterstatter der „Gazette de Lausanne“ gibt zu verstehen, daß die führende Clique der Westmächte sich inzwischen von der Untrennbarkeit des Nationalsozialismus vom deutschen Volke überzeugt hat. Der Berichterstatter des schweizerischen Blattes meldet nämlich, sowohl in Paris als auch in London sei man sich über die in der Vergangenheit reichlich begangenen Fehler klar; was Deutschland angehe, so müsse nicht nur der „Hitlerismus“, sondern der „Germanismus“ überhaupt bekämpft werden.

## Franzosen als Kanonenhutter!

Brüssel, 20. September.

Ueber die Stimmung in Paris berichten zahlreiche aus der französischen Hauptstadt zurückgekehrte Reisende neutraler Länder. So wurden beispielsweise vor einigen Tagen Plakate angeschlagen, auf denen man einen englischen Soldaten in voller Ausrüstung sah mit der Ueberschrift: „Los, meine Herren!“ (Mes camarades). Von Mund zu Mund wird ferner ein Motto weitergetragen: „Les anglais domnes les machines et les Français leur Patrie“, was ungefähr zu deutsch heißt: „Die Engländer liefern ihr Material und die Franzosen dienen als Kanonenhutter.“

## Abreise aus Moskau

Moskau, 20. September.

Wie verlautet, wird der gewesene polnische Botschafter in Moskau, Grzybowski, mit dem gesamten Personal am heutigen Mittwoch Moskau verlassen. Obwohl der Botschafter sich darüber ausspricht, wohin er ausreisen will, nimmt man an, daß er nach Rumänien fahren will. Die polnischen Konsulate in Minsk und Leningrad haben gleichfalls Befehl zur Abreise erhalten.

Die britische und die französische Botschaft in Moskau lehnen es auch weiter ab, zu Anträgen an den neutralen Pressevertreter, die letzten Ereignisse betreffend, Stellung zu nehmen. Man erklärt, noch keine Instruktionen erhalten zu haben.

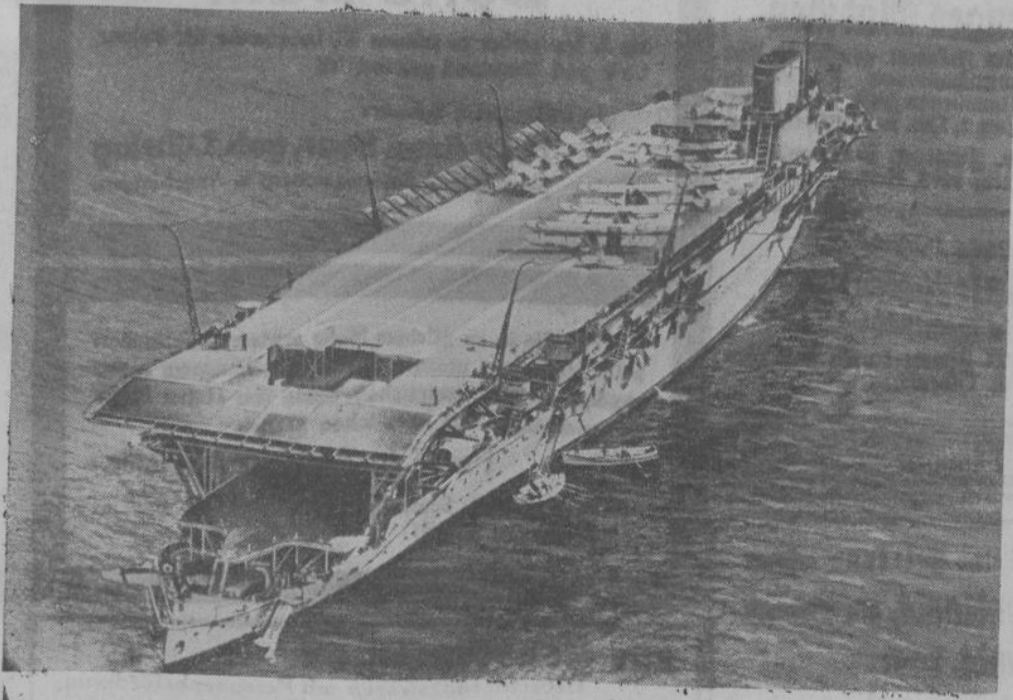
## In Litauen interniert

Kowno, 20. September.

Zahlreiche Formationen der polnischen Armee sind auf litauisches Gebiet übergetreten. Allein in der Gegend bei Wilna in der Nähe der Eisenbahnstation Wielis haben zehntausende polnische Soldaten und Offiziere die litauische Grenze überschritten. Wie von litauischer Seite hierzu mitgeteilt wird, kam es bei der Entwaffnung dieser Truppenmassen, die zum großen Teil mit ihrem ganzen Kriegsgerät, wie Panzer, Personenwagen, Lazarettwagen und ganzen geschlossenen Lazaretten über die Grenze gekommen sind, zu keinen Zwischenfällen. Zur Zeit werden die Waffen ins Innere Litauens transportiert.

Auch zahlreiche Zivilpersonen, deren Zahl man noch nicht übersehen kann, haben die litauische Grenze überschritten.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Wefer-Ems GmbH, Zweigniederlassung Emden. Verlagsleiter: Hans Baeh. Stellvertreter: Hauptvertriebsleiter und verantwortlich für Kultur und Politik: Dr. Emil Krieger; Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Gais; für Stadt Emden: Hellmuth Krieger; für den übrigen Teil: Friedrich Reiser; sämtlich in Emden. Berliner Schriftleitung: Graf Reichard. Anzeigenleiter: Paul Schwy. Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19.



Der englische Flugzeugträger „Courageous“ wurde versenkt.

(Atlantisch)



Ein abgeschossenes französisches Flugzeug

Die Trümmer des bei Berl (an der Grenze) abgeschossenen französischen Flugzeuges.

(P.-Schiffen)

# Schützt Alkohol vor Infektionen?

Ein gefährlicher Trugschluss

Schon von altersher hat sich in weiten Volkskreisen der Glaube eingenistet, daß man sich durch Genuß alkoholhaltiger Getränke leicht vor einer Infektion schützen könne und daß ermordene Infektionen unter dem Einflusse von Alkohol leichter verlaufen als Infektionen bei solchen Menschen, die nicht unter Alkoholeinfluß stehen. Viele Menschen stellen sich die Wirkung des Alkohols dabei allerdings sehr einfach vor. Sie glauben, daß der Alkohol gleichermaßen die eingedrungenen Bakterien abtöte oder sie doch wenigstens so schädige, daß sie uns nichts mehr tun könnten.

Was sagt nun aber zu derartigen Anschauungen die Wissenschaft? Diese hielt sich zunächst einmal an die Statistik und überprüfte den Verlauf der Infektion zum Beispiel mit den Erregern der Lungenentzündung bei verschiedenen Menschengruppen. So ergab die Ueberprüfung von 3400 Fällen von Lungenentzündungen in einem großen Hospital in Chicago, daß die Sterblichkeit bei den starken Trinkern knapp 50 Prozent, bei den mäßigen Trinkern noch reichlich 34 Prozent, bei den Abstinenzern oder nur gelegentlich Alkohol zu sich nehmenden Personen dagegen lediglich 22,45 Prozent betrug!

In ganz ähnlichem Sinne hatte auch schon ein geringerer als Robert Koch, der Entdecker des Tuberkelbazillus, berichtet, daß bei der Cholera-Epidemie vom Jahre 1884 gerade diejenigen Personen erkrankten, die sich viel Alkohol zugeführt hatten, wie man auch schon bei einer früheren Cholera-Epidemie nachgewiesen hatte, daß von den Enthaltamen nur 19,2 vom Hundert starben, während von den anderen über 90 Prozent der Krankheit erlagen!

Solche Zahlen, die unsicher noch vermehrt werden könnten, müssen jedem Menschen doch zu denken geben. Und nichts lag für den Wissenschaftler näher, als dieser Frage auch in Tierversuchen näher nachzugehen.

Derartige Versuche stellte seinerzeit schon Robert Koch mit Kaninchen an. Tatsächlich vermochte er nachzuweisen, daß die alkoholisierten Tiere eher starben als die Kontrolltiere. In ähnlicher Weise infizierte der Forscher K. B. A. L. Meerweinchen mit den Erregern der Lungenentzündung und mußte feststellen, daß von Tieren, die Alkohol erhielten, nicht weniger als 55 Prozent an der Infektion zugrunde gingen, während von den nüchtern gehaltenen Vergleichstieren nur 35 vom Hundert der Ansteckung erlagen. Besonders bedeutungsvoll war bei diesen Versuchen von Kögler, daß durchaus geringe Mengen von Alkohol verwandt wurden und nicht etwa unnatürlich große Mengen. Umgerechnet auf

einen erwachsenen Menschen wurden täglich nämlich nur Mengen von 7 bis 105 Gramm Alkohol verabreicht!

So eindeutig alle diese Beobachtungen am Menschen und Versuche am Tier auch verlaufen sind, so unentschieden mußte zunächst die Frage beantwortet werden, auf welche Weise diese nachteilige Wirkung des Alkoholgenußes zu erklären sein könnte. In dieser Hinsicht haben nun neueste Versuche des amerikanischen Forschers Bidwell einen aufschlußreichen Einblick gebracht. Es zeigte sich die Tatsache, daß unter dem Einflusse des Alkohols ganz offensichtlich die Abwehrkräfte des Organismus erheblich geschädigt werden. Mikroskopisch hatte sich gezeigt, daß am Orte der Ansteckung bei den alkoholfrei gehaltenen Tieren als normale und gesunde Rückwirkung die Bildung eines dichten Walles von eingewanderten weißen Blutkörperchen festzustellen war, während bei den alkoholisieren Tieren diese Rückwirkung

gar nicht oder doch nur sehr unvollkommen eingetreten war. Auch schwärzten Bakterien in großer Zahl in den Geweben der alkoholisieren Tiere unter dem Mikroskop des Mikroskopes, nicht aber in denen alkoholfrei gehaltener Tiere, bei denen die Erreger rasch abgefangen worden waren. Außerdem aber zeigte sich die beachtliche Tatsache, daß die feinsten Blutgefäße, die sogenannten Kapillaren, nicht wie gewöhnlich auf den Entzündungsreiz hin mit einer Erweiterung und einer gesteigerten Durchlässigkeit für Serum und weiße Blutkörperchen antworteten, sondern diese erwünschte Abwehrwirkung nicht erkennen lassen. Es ist also ganz offensichtlich, daß die Abwehrmechanismen eines infizierten Organismus durch die gleichzeitige Aufnahme von Alkohol nicht, wie von manchen Menschen erwartet, gesteigert, sondern umgekehrt sogar geschwächt werden!

Die Lehre aus allen diesen Feststellungen darf aber nur eine sein, und zwar die, daß bei Gefahr einer Infektion oder gar bei bereits eingetretener Infektion nicht in Verknennung der tatsächlichen Wirkungen Alkohol in irgend einer Form dem Kranken zugeführt wird.

Dr. med. F. L.

# Lachen nach Noten

Konkurrenzneid

Johann Sebastian Bach zeigte mehr Humor, als man gemeinlich nach seinen ernsten Werken und seiner nicht leichten Lebensgeschichte annehmen sollte.

Eines Tages fragte ihn einer seiner Freunde: „Haben Sie eigentlich Marpurgs Kritik über Ihre neueste Fuge schon gelesen? Er urteilt außerordentlich streng, finde ich.“

„Nein“, erwiderte Bach, „aber ein Lob von dieser Seite hätte mich nur in Verwunderung gesetzt. Wie kann dieser Herr sich für meine Fugen begeistern, wenn er seine eigenen so abgöttisch liebt?“

Die Begleitung

Einmal spielte Brahms mit dem berühmten Chirurgen Billroth, der ein leidlicher Cellospieler war, eine Sonate.

„Hören Sie“, meinte der Arzt, als das Tonstück beendete war, „Sie haben die Begleitung aber derart feurig und laut gespielt, daß ich mein Instrument kaum gehört habe.“

„Dann seien Sie froh!“ war die schlagfertige Antwort des Komponisten.

Der Harfensprung

Händel dirigierte bekanntlich seine Opern aus dem Orchester heraus, während er dabei so meisterhaft die Harfe spielte, daß das Publikum gar nicht auf die Vorgänge auf der Bühne achtete.

Darüber war ein eitler Tenor derart erbozt, daß er drohte, er werde bei der nächsten Gelegenheit einfach von der Bühne herunter in die Harfe springen.

„Das ist nicht übel“, meinte Händel gelassen. „Ich bitte Sie nur, mir Ihren Sprung so rechtzeitig anzuzeigen, daß ich ihn in der Presse ankündigen kann. Ich bin überzeugt, Sie werden damit mehr Aufsehen erregen und mehr verdienen, als mit Ihrem Gesang!“

Zweifel darüber, daß seine Liebe erwidert wurde.

Er begab sich zum Gefängnisdirektor, den er gleichsam zu seinem Brautwerber machte. Sei es, daß dieser Verständnis für Wassili oder Mitleid mit der dem Tode geweihten Christina hatte, er befürwortete den Heiratsantrag des Sträflings, den er an Christina übermittelte hatte. Die Mörderin aber hoffte, daß sie sich durch eine Zusage vielleicht retten könne und gab ihre sofortige Zustimmung. Und ehe noch der offizielle Auslieferungsantrag Bulgariens in Butareff einging, waren die notwendigen Formalitäten erfüllt. Die Trauung, durch die Christina die rumänische Staatsangehörigkeit erhielt, ging im Gefängnis vor sich. Nach dem geltenden Gesetz kann sie nun nicht mehr ausgeliefert werden, deshalb wird sie in den nächsten Tagen aus dem Gefängnis entlassen, in dem ihr Mann noch bis zur Verbüßung seiner Strafe bleiben muß.

# Durch Heirat dem Tod entronnen

Mörderin schlug dem Henker ein Schnippchen

Daß sich eine Gattenmörderin durch eine Heirat der Todesstrafe entzog, ist ein Kuriosum der Justiz, das sich in diesen Tagen in Butareff abgespielt hat. Die 23jährige Bulgarin Christina Stanoff entging dadurch, daß sie einen Bräutigam fand, nicht nur dem Henker, sondern gewann auch ihre Freiheit, während der Mann, dessen Namen sie jetzt trägt, der Rumäne Wassili Florescu, noch zehn Jahre im Gefängnis sitzen muß, ehe er mit Christina seine Zitterwochen feiern kann.

Die Hintergründe dieser merkwürdigen Liebesgeschichte sind grotesk: Christina Stanoff, die in Sofia lebte, hatte ihren Mann nach kurzer Ehe auf Abwegen ertappt. Die Tatsache, daß es ausgerechnet ihre beste Freundin war, mit der sie der Treulose hingegang, erbitterte sie derart, daß sie beschloß, den Ehebrecher zu töten. Vorsätzlich und mit Bedacht ermordete sie den schlafenden Gatten und verließ sodann unter Zurücklassung eines Briefes, in dem sie sich zu ihrer Tat bekannte, das Haus. Vergessens fahndete man nach der Mörderin. Sie war über die Grenze entkommen. Da man ihren Aufenthaltsort nicht kannte, wurde sie zunächst, wie das üblich ist, in contumaciam, also in ihrer Abwesenheit, zum Tode verurteilt.

Kurze Zeit später meldete die rumänische Polizei nach Sofia, daß sich die gesuchte, stes-

brieflich verfolgte Christina Stanoff in Butareff aufhalte. Die bulgarischen Behörden ersuchten um sofortige Verhaftung der Mörderin und kündigten an, daß sie ein Auslieferungsbegehren nach Butareff richten würden. Während aber noch die bürokratischen Vorbereitungen zu diesem Schritt im Gange waren, entwickelte sich im Zentralgefängnis von Butareff, in das man Christina bis zum Entschluß ihres ferneren Schicksals gebracht hatte, eine „Idylle“, die dem Fall eine völlig andere Wendung gab.

Wegen einer Reihe von Erpressungen hatte der dreißigjährige Wassili Florescu in diesem Gefängnis eine dreizehnjährige Freiheitsstrafe zu verbüßen. Seine gute Führung und sein schwächlicher Gesundheitszustand hatten ihm allerlei Vergünstigungen eingetragen, zu denen es auch gehörte, daß er sich an Arbeiten außerhalb der Zelle beteiligen durfte. Unter anderem oblag ihm, natürlich unter Bewachung eines Wärters, die Essenausteilung in der Abteilung, in der sich Christina befand. Tief beeindruckt von der bleichen Schönheit der jungen Gefangenen, gab Wassili, dem jegliche Unterhaltung mit den Inhaftierten verboten war, Christina mit den Augen zu verstehen, welche Gefühle er ihr gegenüber hege. Christina ihrerseits verstand schnell diese stumme Sprache der Augen und ließ durch Blicke bei Wassili keinen

**Umzüge**  
von und nach auswärts,  
Sagerung  
und Wohnungstausch.  
**Joh. Fr. Dirks**  
Genehmigter Güter- u.  
Möbelfernverfehr,  
**Emden**  
Alter Markt 5.

**Holzlieferung**  
rd. 79 m<sup>3</sup>  
Liefertes Kantholz  
rd. 10 m<sup>3</sup>  
Liefertes Rundholz  
Verdingungsunterlagen ab  
20. September 1939 gegen 0,50  
RM. in bar.  
Verdingungstermin: 1. Ok-  
tober 1939.  
Preuß. Wasserbauamt Emden.

Ein altbrauchbarer  
**4-To.-Lastkraftwagen-  
Anhängers**  
der Reichsbahn soll gegen Meist-  
gebot in dem Zustande, in dem  
er sich bei Uebergabe befindet,  
verkauft werden. Der Anhäng-  
er steht in der Lastkraftwagen-  
halle des Bahnbetriebs-Wagen-  
werkes in Emden und kann  
dort während der Dienststun-  
den besichtigt werden.  
Die Angebote sind in verschlosse-  
nem Briefumschlag mit der Auf-  
schrift „Angebot auf Lastkraft-  
wagenanhänger“ bis 1. 10. 1939  
an das Reichsbahn-Maschinenamt  
in Rheine, Bahnhofstraße 34, ein-  
zuliefern.  
Rheine, den 18. 9. 1939.  
Der Vorstand des  
Reichsbahn-Maschinenamtes.

**Stellen-Angebote**  
Suche zum 1. Okt. für meinen  
ländl. kleinen Haushalt (2 Pers.)  
eine freundliche, zuverlässige,  
erfahrene  
**Hausgehilfin**  
nicht unter 20 Jahren.  
**Frau Friedrich Winter Bwe.,**  
Emden-Altena 6

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Anni Dirks**  
**Remmer Janßen**  
Jheringsfehn II Neermoor Colonie  
September 1939

**Tiermarkt**  
Anzukaufen gesucht bei sofortiger Abnahme für auswärtige Firma  
größere Anzahl schwere, junge  
und mittelfähige Flotte sowie abgekalbte  
**Kühe**  
Eilangebote an  
**Wilhelm Sidmann, Leer**  
Große Kobbbergstraße 7. Fernruf 2605

Wir gebrauchen auf sofort eine Anzahl  
**hochtragende Kühe und schwere Rinder**  
sowie einige gute  
**Kalbbullen**  
mit guten Papieren und gute  
**Ruhfäbber**  
mit und ohne Abstammung. — Wir bitten um sofortige An-  
gebote mit genauen Angaben, damit unnütziges Fahren ver-  
mieden und Benzin gespart werden kann.  
**Wilh. Schröder, Heisfelde, Leer, Fernruf 2692**  
**H. Busemann, Leer, Fernruf 2798.**

**Fahrzeugmarkt**  
Kaufe sofort einen  
**Motorrad-Seitenwagen**  
Kasten- oder Personen-  
wagen  
J. Oltmanns Söhne,  
Emden, Straße der SA.

Bei Anzeigen-  
Texten bitte  
recht deutliche  
Schrift!

Zum 1. Okt. ein im Haus-  
halt und Kochen erfahrenes  
**Alleinmädchen**  
für 3-Pers.-(Erwachs.)Haush.  
**Frau Bünting, Bremen**  
Bentheimstraße 32,  
Fernruf 45684.

Gesucht zum 15. Okt. ordentliches  
**junges Mädchen**  
für kleinen Geschäftshaushalt.  
Wahlfrau wird gehalten.  
**Frau S. Harbes, Jever i. D.**  
St.-Annen-Straße 27.

Suche laufend  
**Malergehilfen**  
in Dauerstellung.  
**W. Zimmermann, Neuenburg**  
in Oldenburg.

Gandersum, September 1939.  
Wir erhielten von seinem Kompaniechef die  
erschütternde Nachricht, daß mein herzenguter, treu-  
sorgender Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn,  
Bruder, Schwager und Onkel  
**Unteroffizier**  
**Bene Baar**  
am 2. September in seinem 28. Lebensjahr für Führer,  
Volk und Vaterland gefallen ist.  
In unsagbarem Schmerz  
**Frau Anna Baar, geb. Lühring**  
nebst Eltern, Schwiegereltern u. Angehörigen.

Für die in so reichem Maße erwiesene Teilnahme  
beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, insbe-  
sondere für die trostreichen Worte von Herrn Pastor  
Buurman sagen wir **herzlichen Dank**.  
Frau Chr. Janßen und Familie.  
Leer, den 19. September 1939  
Straße der SA. 69

**Zu verkaufen**  
**Morgen**  
Donnerstag, den 21. September, 12<sup>1/2</sup> Uhr  
**Versteigerung der Stammbiehherde**  
**und der landwirtschaftlichen Geräte**  
für Frau F. Iken Bwe., Westermarsch.  
Norden, den 20. September 1939.  
**Ljaden, Preussischer Auktionator.**

**Familiennachrichten**  
Am 18. September 1939 wurde unsere **Wiltrud** geboren  
**Charlotte Wendlandt**, geb. Mammen  
**Hans Wendlandt**, Lehrer  
**Hilmar und Edda Wendlandt**  
Nordseebad Jutst, Im Loog

**Für Beerdigungen**  
Ueberführungswagen mit Personenbeförderung  
**Autovermietung Fischer, Leer**  
Großstraße 45 Anruf 2410





# Der große Clown / Roman von Ernst Grau

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Ja, ich habe dir geöffnet, Rilos. Ich wußte, daß du es warst. Gut. Aber ich tat es nur, um niemand aufmerksam zu machen. Ich verlange, daß du sofort wieder gehst. Nein! Kein weiteres Wort darüber! Du weißt, ich gehöre zu Peter!“

„Zu Peter!“

Er lacht kurz und hart auf und lehnt sich auf die Tischkante.

„Nein, mein Kind, da bist du sehr im Irrtum. Du gehörst zu uns! Zu den drei Rilos“. Und du bist sicher klug genug, um ganz genau zu wissen, wie eng wir drei zusammengehören.“

„O ja, das weiß ich sehr gut. Und gerade deshalb soll zwischen uns dreien auch ein ehrliches Spiel sein.“

„Es liegt ja nur an dir, Mädel. Wenn du vernünftig bist ...“

„Ah, also vernünftig nennst du das? Und wenn ich nun nicht ... vernünftig bin? Was dann?“

„Lächerlich!“

„Was dann? Bitte, sag es.“

„Dann magst du morgen mit deinem Peter allein nach Paris reisen.“

„Du bist ein Narr!“

„Vielleicht. Sicher sogar. Aber ich will lieber noch ein Narr sein, als nur Zuschauer, wie du diesen ... Clown ...“

„Rilos!“

Wie schön, wie herrlich schön diese Frau ist, denkt er, die in glühender Empörung vor ihm steht. Mitgerissen von dieser aufflammenden Leidenschaft, weichen auch die Deiche vor der Sturmflut. Im Augenblick ist er bei ihr. Seine harten Arme umspannen sie wie ein Schraubstock.

„Laß mich los, oder ich schreie nach Peter!“

Er achtet nicht dieser leuchtend hervorgehobenen Worte. Seine ganze Kraft muß er aufbieten, das sich immer heftiger sträubende Mädchen an sich zu ziehen.

Doch unspätlich läßt er von ihr ab. Mädelos kann sie ihn zurückzuleitern. Durch das nachts stille Haus sagen aufschreckend die angst-erregenden Hilferufe einer Frau. Ein seltsam erregender Lärm erfüllt das Haus. Fenster klirren, auf der Straße, gerade unter ihnen, hallt sich ein Schreier, wild gestikulierender Menschenhaufen, und mit Schreien steht auch Rilos, daß aus den Fenstern über ihnen dichter Rauch quillt.

Feuer!

Jetzt wird es auch in den Nebenzimmern der Pension lebendig, und fast gleichzeitig springt in beider Sinn der Gedanke auf, daß Peter in seiner Sorge um Ghelia jeden Augenblick eintreten kann. Rasch entschlossen flücht Rilos zur Tür. Doch in dem Augenblick, da er diese aufreißt, tritt das Erwartete auch schon ein. Im Rahmen der gegenüberliegenden Tür steht Peter. Beim spärlichen Licht der Korridorbeleuchtung glaubt er zunächst an eine Täuschung. Rilos bei Ghelia? Unmöglich! Unschwer errät der andere diesen Gedanken in den Mienen des Kameraden. Doch schnell gefaßt kommt die Antwort:

„Gottlob! Ich glaube schon, Ghelia wäre etwas zugefallen. Aber es muß oben sein. Raus! Man wird uns brauchen können!“

Aufatmend folgt Peter dem vorankämpfenden Rilos, den langen Korridor hinunter an der Tür vorbei, hinter der Ghelia aufschluchzend, fast benutzlos in die Knie sinkt. Sie sieht und hört nichts mehr von dem Lärm dieser Nacht. Das Gesicht in den Händen vergraben, sieht sie und verliert, Ordnung in das Chaos ihrer Gedanken zu bringen.

Peter! Ja, Peter, glaube an sie, und er war so ganz ohne Falsch, daß er auch den glatten Worten des Kameraden glaubte. Sein in sich geistiges Vertrauen zu ihr war stark genug, um keinen Zweifel aufkommen zu lassen. Er glaubte, wie eben nur ein liebender Mensch glauben kann. In dieser Stunde erst befaßt sie Peters Wesen ganz. Jetzt erst wußte sie, warum es ihr so leicht geworden war, den Sohn des reichen Konsul Großbeck abzuweisen und ihr Herz dem armen Kollegen zu schenken. Aber dieses Vertrauen forderte auch von ihr Vertrauen. Forderte, daß sie Peter rückhaltlos alles sagte, was zwischen gestern und heute an sie herangetreten war. Forderte, daß sie den Kollegen, aber damit auch ihre eigene und zugleich auch Peters Zukunft opferte. Aber wenn sie diese Forderung beiseite schob, wenn sie dieses Wort nicht sprach, dieses Wort, das den ganzen Bau ihrer Hoffnung in Trümmer legen mußte. Sie schauderte, wenn sie an das Zusammenarbeiten mit Rilos dachte, an das Zusammenleben mit den beiden Männern, das doch nur durch eine endlose Reihe von eitelnden Lügen zusammengekittet sein würde. Rilos würde ja in Paris nicht aufgeben, was er in diesem Augenblick hatte aufgeben müssen. Er würde sie weiter bedrängen, wenn er erst einmal sah, daß sie Peter und die „drei Rilos“ nicht aufgab. Und wie lange würde ihre Kraft hinreichen. Rilos' Drängen zu widerstehen oder sich Peter anzuvertrauen. Immer hatte sie ihn um sich. Überallhin würden ihr diese fordernden Augen folgen. Sie sah sich während ihrer Nummer, hoch oben am Trapez hängend. In der nächsten Sekunde sollte sie abspringen. Aber der Blick des Mannes, der sich ihr entgegenschwang, lähmte ihre Muskeln, machte den Absprung kraftlos. Sie ließ sie ins Bodenlose stürzen.

Ein festes Boden ließ sie aufhorchen.

„Ja?“

„Ghelia?“ fragte es leise durch die Tür. Es war Peter. „Du kannst ruhig schlafen, Lieb. Alles vorbei. Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Lieber. Auf morgen.“

Peter mit seinem grenzenlosen Vertrauen zu ihr wick nicht von ihrer Seite. Herrgott, gab es dann keinen anderen Ausweg. Bis in den grauen Morgen lag sie so, und die bohrenden, quälenden Gedanken stürzten immer wieder aufs neue auf sie ein und zerrten hundertfältig an ihren Nerven, bis sie schließlich vor Erschöpfung in einen unruhigen Schlaf fiel.

Am andern Morgen, als sie in aller Herrgottsfrühe auf dem Tempelhofer Flugplatz standen, vor sich das vom Gold der Herbstsonne überflutete Flugfeld, sahen die Ereignisse der vergangenen Nacht doch schon nicht mehr ganz so schwarz aus. Wenn man heute in Rilos' lachendes Gesicht sah, mußte man sich unwillkürlich fragen, ob denn nicht das Ganze überhaupt ein toller Spul gewesen war. Hatte er alles vergessen, oder war er ein so guter Komödiant? In besserer Laune denn je, erzählte er sehr wortreich von dem nächtlichen Brand, der dank seiner und Peters kräftiger Mithilfe schon vor dem Eintreffen der Feuerwehr nahezu erstickt war.

„Ich glaube bestimmt, daß Rilos früher mal bei der freiwilligen Feuerwehr gedient hat“, spottete Peter in seiner gutmütigen Art, und Rilos selbst lachte sehr laut und ausgeliebt mit, als wäre es ein glänzender Witz gewesen.

Ghelia fühlte eine leise Freude in sich aufkommen. Zweifelnd fragte sie sich, ob denn nicht vielleicht doch alle Sorgen dieser Nacht unnötig gewesen waren. Welches Glück, wenn Rilos sich endlich doch besonnen, wenn ihm die Ereignisse der Nacht die Augen geöffnet hatten, und er das Unmögliche seines Begehrens einsehend, wenn er nur ein klein wenig weiter dachte, mußte er doch sehen, was auf dem Spiele stand. Für ihn und für sie.

Sinnend streiften ihre Blicke über das fast unermessliche Rund des weitgedehnten Flugplatzes, auf dem oben die letzten Nebelstreifen vor der warmen Herbstsonne in losen Flocken zerflatterten. Und sie freute sich nun auf die Luftreise, auf diesen ersten Flug, der sie leicht und unbedenklich durch diesen sonnenüberstrahlten Herbstmorgen führen sollte. Jetzt endlich stand sie wirklich an der Warte, die in die Welt, in die geheimnisvolle Welt des Ruhmes und Erfolges führte. Alle Äste und Zweifel der letzten Stunden schwand immer mehr vor dieser unendlichen Weite, die sich vor ihr auf-tat, die jetzt im Herbstgold leuchtend vor ihr lag. Sie hörte kaum auf das Gepolter der Männer. Sie lächelte Peter zu, und ihr Blick glitt dabei auf Rilos, der aber diesen Blick unbefangen erwiderte und in ihr nur noch die Rolle zu sehen schien, der sich mit keinem Blick, keiner Geste verriet, der sich heiter und harmlos gab und wirklich vergessen zu haben schien, was doch erst wenige Stunden zurücklag.

Dann wurde ihr aller Interesse von dem großen Flugzeug angezogen, das jetzt aus dem Hangar kam und langsam zur Abfahrtsstelle fuhr. Silber glänzte die weitausladenden Schwingen des Riesenapparates, der breit und wuchtig wie ein Ungeheuer grauer Borzoi herantollte. Die metallaleibende schwere Maschine, massiv und selbstloser, mit den leise surrenden drei Motoren, bot nicht nur dem Neuling einen imposanten und vertrauensgebenden Anblick.

Noch wenige Formalitäten, ein Händedruck mit dem Piloten, und die „drei Rilos“ konnten in den weichen bequemen Lederesseln Platz nehmen. Es gab keine Mattebeweise, um die Ohren gegen das betäubende Gebrüll der Riesenmotoren zu schützen. Ebenso Unschmackhaft, die aber von den Artisten nicht benutzt wurden. Sie waren an diesem Morgen die einzigen Reisenden, die der Luftverkehr nach Paris bringen sollte. Erst im letzten Augenblick kam noch ein anscheinend junger Mensch mit Lederkappe und Schutzbrille über die kleine Holztreppe gekürrt, grüßte mit einer kurzen Geste und verschwand in der Nebentabine. In der Aufregung dieser ersten Luftreise blieb er unbeachtet.

Nun wurde die Tür geschlossen, die Motoren donnerten ihre metallene Duvertüre über den angeworfenen Propeller, und in einer Staubwolke glitt die Maschine D. L. 937 über den Platz, klick den Erdboden von sich und schraubte sich langsam hinauf in den Dunst des Herbstmorgens.

\*

Der kleine Falkenstein war in diesen Tagen mehr von seiner Mission in Anspruch genommen, als ihm eigentlich lieb war. Nach endlosen Verhandlungen mit dem Bühnenmeister des Cirque d'hiver und den Beamten der Sicherheitspolizei war endlich das letzte Seil gespannt, die letzte Trasse besetzt worden, und das dreifache Trapez hing nun in schwindelnder Höhe unter der Zirkuskuppel. Mit eigener Hand hatte Falkenstein jede Verschraubung, jeden Bolzen selbst geprüft. Lange Kämpfe hatte es bedurft, ehe die Polizei damit einverstanden gewesen war, daß die Nummer ohne Reif vorgeführt werden sollte. Doch endlich war alles nach Wunsch gegangen, und während das Flugzeug unter dem Gesang seiner Motoren unbefahrbar Kurs auf Köln hielt, stand Falkenstein quillend lebendig auf der Bühne des Cirque d'hiver inmitten eines unbeschreiblichen Lohwobohus, wie es der Tag des Programmwechsels immer wieder von neuem bietet.

(Fortsetzung folgt)

## Die Hauptprovenienzen der rein macedonisch-türkischen

### Mischung »R6« $\frac{1}{M}$

## Neurokop

Sortenbezeichnung:

Baschibagli

Farbe:

hell-rotgelb

Größe:

mittel

Herkunft:

Bulgarisch-Makedonien

Geschmack:

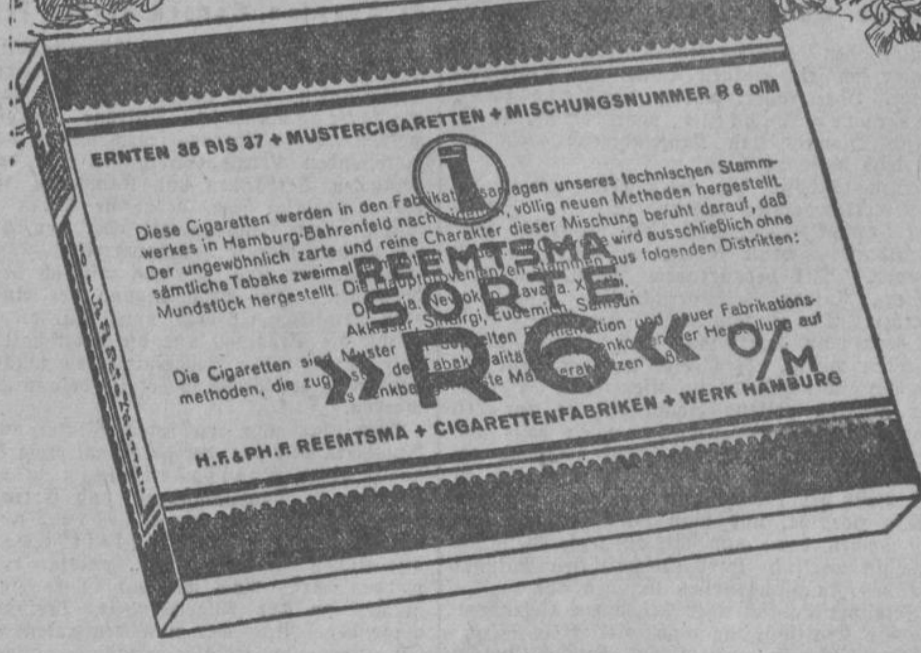
angenehm herb



Die Mazedonientabake aus dem westbulgarischen Distrikt Neurokop werden als Würzausgleich für gute Mischungen verwandt.

Ihr angenehm voller Geschmack dämpft und bindet die intensive Süße der thrazischen und türkischen Provenienzen und bewirkt dadurch die Erhaltung der Genußfreudigkeit.

Doppelt fermentiert 49



ERNTEN 35 BIS 37 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER 8 6 O/M

Diese Cigaretten werden in den Fabriken unserer technischen Stammwerkes in Hamburg-Bahrenfeld nach dem völlig neuen Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal in den besten Anlagen der Welt, nämlich in folgenden Distrikten: ...

REEMTMA R6 O/M

Die Cigaretten sind Muster ... H.F. & PH. REEMTMA + CIGARETTENFABRIKEN + WERK HAMBURG





# Aus der Heimat

Folge 221

Mittwoch, den 20. September

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung

— vereinigt mit „Leerer Anzeiger“ und „Allgemeiner Anzeiger“ — für Leer, Feiderland und Papenburg

Jahrgang 1939

## Oberstleutnant Hartwig †

otz. Der ehemalige Kommandeur des Wehrbezirkskommandos Aurich, Oberstleutnant Hartwig, ist an seiner neuen Wirkungsstätte in Währich-Schönberg plötzlich einem Herzschlag erlegen. Der Verstorbene, der zuletzt Kommandeur des dortigen Wehrbezirks war, ist in Ostfriesland sehr bekannt geworden, da unter seiner Leitung und Mitarbeit die Maßnahmen in Ostfriesland zum Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht durchgeführt wurden. Oberstleutnant Hartwig war ein in Krieg und Frieden bewährter Offizier; sein hohes Pflichtbewusstsein und seine Tatkraft, verbunden mit kameradschaftlicher Gesinnung, sichern ihm ein ehrendes Gedenden in unserer ostfriesischen Heimat.

otz. Fünzig Jahre bei Boeckhoff. Gestern feierte der Schlosser Max Meinhold aus der Deichstraße sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum. Seit 1889 ist dieser Volksgenosse bei der Firma Boeckhoff & Co. tätig.

otz. Zimmer wieder Zohlen und Räumen. In der vergangenen Nacht machten sich wieder Ruhestörer in verschiedenen Gegenden der Stadt unangenehm bemerkbar. Anscheinend start angetrunkene „Nachtraben“ — man wundert sich, woher sie eigentlich kommen, da doch eine verhältnismäßig frühe Polizeistunde angelegt ist — löbten ihre Stimmen und trieben sonst allerlei Unfug im Dunkeln.

otz. Ein heller Feuerchein in der Dunkelheit löbte gestern spät abends die Verdunkelung in einem Teil der Stadt; auf der südlichen Müllabstelle war ein Brand ausgebrochen, der bedrohlichen Umfang annahm. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle, löschte die verärrischen Flammen und sorgte dafür, daß kein Schaden entstand.

otz. Vom Frauenport. Auch die Handballspielerinnen beginnen wieder mit dem Sport. Am Sonntag fahren unsere Handballspielerinnen nach Papenburg, um in einem Spiel gegen die „Sportfreunde“ den Sportverkehr wieder aufzunehmen.

otz. Ein neuer Frühzug nach Neuschanz und zurück. Ab heute verkehrt zwischen Leer und Neuschanz ein neuer Frühzug. Der Zug fährt ab Leer 5.53 Uhr und trifft um 6.11 Uhr in Weener und um 6.22 Uhr in Bunde ein. Die Abfahrt aus Bunde nach Leer erfolgt um 7.04 Uhr, ab Weener um 7.19 Uhr und trifft in Leer 7.33 Uhr ein.

otz. Ernährungs- und Wirtschaftsabteilung zieht um. Da die bisherigen Räume, in denen sich die Ernährungs- und Wirtschaftsabteilung der Stadt Leer befanden, wieder für Zwecke des Zucht- und Viehmarktes benötigt werden, zieht diese Abteilung in die Berufsschule in der Königsstraße. Aus diesem Grunde ist die Ernährungs- und Wirtschaftsabteilung am Mittwoch, Donnerstag und Freitag dieser Woche für den Verkehr geschlossen. Am Samstag beginnt die Dienststunden wieder. Das Amt ist täglich außer Mittwochs und Donnerstags von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

## Frauen führen den Pflug

Fährt man in dieser Zeit durch die deutschen Gauen, hat man oft Mühe zu glauben, daß sich in der internationalen Lage etwas verändert habe. Die Dörfer bieten das gewohnte Bild, die Bevölkerung arbeitet in ruhiger Zuversicht. Nur auf den Feldmarken bemerkt das gelbe Auge eine Wandlung. Die Arbeit geht auch hier unablässig weiter. Man sieht aber, daß viele Männer fehlen, die inzwischen zu ihren Truppenverbänden eingezogen sind. Frauen und Kinder sind in einem sonst ungewohnten Maße allenthalben tätig. Die Männer fehlen, sie fehlen vielfach sehr, doch die Wirtschaft muß weiter gehen, und darum verdoppeln alle, die sich ihr widmen können, ihre Kräfte nach besten Vermögen. Dieses Bild ist uns zunächst ungewohnt. Wir müssen schon bis zum Weltkrieg zurückdenken, um einen Vergleich zu finden. Daß uns dieser starke Fraueneinsatz auffällt, ist für unsere Art kennzeichnend. Es gibt Völker, bei denen die Landwirtschaft den Frauen beinahe ausschließlich obliegt.

Auf Grund mißverständlicher Nachrichten hatte sich früher die Ansicht herausgebildet, daß auch unsere germanischen Vorfahren die Bewirtschaftung der Felder meist ihren Frauen überlassen hätten, während sie selbst sich mehr dem Waffenhandwerk widmeten. Daß diese Auffassung ganz und gar falsch ist, ist inzwischen eingehend erwiesen worden. Die mißverständliche Annahme eines römischen Berichterstatters muß vielmehr so lauten: Während die Männer zum Schutze der Feld-

## Die Jäger dürfen nicht rasten

Jagdsergebnisse und Volksernährung

otz. Mehrfach ist in der letzten Zeit die Frage erörtert worden, ob die Jagdausübung in dieser Zeit wohl notwendig sei. Wer um die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Jagd weiß, wird diese Frage unter allen Umständen bejahen und dies auch für unsere Niederjagdgebiete gelten lassen.

Bei einem Jägerappell in Bremen wurde zur Begründung der Forderung, die Jagd auch im Kriege auszuüben folgendes angeführt, das gewiß auch unsere Jäger interessieren wird: Ein Mitglied dieser Statistiken wird jeden darüber belehren, welche ungeheuren Mengen von Wildpret jährlich für die deutsche Volksernährung aus der Ausübung der Jagd gewonnen werden. Aus der Statistik des Jagdjahres 1937/38 ergibt sich ein Geldwert von 31 797 596 Reichsmark. Die Frage, ob solche Werte während des Krieges nutzlos bleiben sollen oder nicht, beantwortet sich von selbst. Es würde angesichts der erforderlichen Lebensmittelezeugung geradezu

unsinnig sein, wollte man mit Rücksicht auf den Krieg davon absehen, die Jagd auszuüben zu lassen. Dementsprechend ist auch von den höheren Jagdbehörden die Anweisung an die deutschen Jäger, die die Jagd trotz der an sie gestellten sonstigen Aufgaben ausführen können, ergangen, daß die Jagd ausgeübt werden muß, um das erlegte Wild für die Volksernährung nutzbar zu machen. Die dahingeblichenen Volksgenossen müssen sich also mit dem Gedanken vertraut machen, daß der Jäger, der die Jagd trotz des Krieges ausübt, der ihm gegebenen Anweisung folgt und auch seinerseits dazu beiträgt, daß für die Volksernährung weitere erhebliche Werte zur Verfügung gestellt werden. Selbstverständlich ist, daß die Jagd in den vom Gesetzgeber und den Jagdbehörden vorgeschriebenen Grenzen ausgeführt wird, um das, was in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Jägerei erreicht ist, zu erhalten.

## Genügend Spinnstoff- und Lederwaren vorhanden

otz. Als die Bezugscheine für Spinnstoff- und Lederwaren ausgeben wurden, gab es manche, die unbedingt gerade in der ersten Zeit der Bewirtschaftung der genannten Waren glaubten, Einkäufe machen zu müssen und dies deshalb auch sofort Bezugscheine anforderten. In den ersten Tagen waren die vielen freiwilligen nicht eingearbeiteten Hilfskräfte kaum in der Lage, die zahlreichen Aufträge zu erledigen. Die meisten Antragsteller hatten Wünsche, die durchaus zu erfüllen waren und sich im Rahmen dessen fielen, was als dringend notwendig zu bezeichnen ist. Diese Anträge wurden auch ohne Schwierigkeiten genehmigt. Nur vereinzelte glaubten, plötzlich Mängel in ihren Beständen entdeckt zu haben und diese mit Hilfe von Bezugscheinen ergänzen zu müssen. Daß diese Anträge der Ablehnung verfielen, versteht sich von selbst. Viele waren auch schon mit der Erlangung des Bezugscheins zufrieden und haben, wie bekannt geworden ist, die zugehörigen Waren nicht geholt, da ihnen der Kauf geldlich nicht möglich war oder weil der tatsächliche Bedarf nicht vorhanden war. Andere haben nicht einmal die beantragten Bezugscheine nachher abgeholt.

Wir haben in Deutschland so viele Spinnstoff- und Lederwaren, daß alle berechtigten Wünsche, auch wenn der Kriegszustand längere Zeit bestehen bleiben sollte, erfüllt werden können. Genau so verhält es sich mit Feinseife für Kinder, Kranke und andere Bezugsberechtigte. Auch Rasierseife und Rasierkreme sind in reichem Maße vorhanden. Die Zeit, in der alle Männer mit großen Warten herumlaufen werden, wird nicht kommen. Wer Rasierseife benötigt, wird auch einen Bezugschein erhalten, der ihn zum Bezuge von einem Stück Rasierseife oder einer Tube Rasierkreme be-

rechtigt. Alle Bezugscheine werden eingetragen, um eine Ueberflucht über bezogene Mengen zu haben und ein Handeln mit Hilfe der Bezugscheine zu verhindern.

Wer die Arbeit der Behörden erleichtern will — dazu sind wir alle verpflichtet — stelle einen Antrag auf Erlangung eines Bezugscheins nur dann, wenn er die Waren in nächster Zukunft auch wirklich dringend gebraucht. Nur so ist ein Andrang bei den Dienststellen im Interesse aller zu vermeiden.

Wer aber einen Antrag auf einen Bezugschein stellt, ohne daß er die angeforderte Ware wirklich nötig hat, hat mit einer harten Bestrafung zu rechnen. Wie aus einer Zeitungsnotiz aus Marburg hervorgeht, wurde dort ein Mann zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er einen Bezugschein für einen Anzug beantragt hatte, obwohl er noch reichlich mit Kleidung versehen war.

## Das Pferd, unser guter Kamerad

Wohl keines von den Tieren, die der Kultur im Laufe der Geschichte zu seinen Freunden und treuen Helfern erzogen hat, steht sein ganzes Leben derart für uns ein wie gerade das Pferd. Und wie wichtig es ist, wie unentbehrlich, daß beweist die Tatsache, daß im Zeitalter des Motors und der weitestgehenden Motorisierung die Zahl der Pferde bei uns nicht ab-, sondern vielmehr stellenweise sogar zugenommen hat.

Freilich, vor der Kutsche und der Droschke geht es nur noch in vereinzelten Fällen, der Landwirt aber kann nie und nimmer ganz die Mithilfe des Pferdes bei seiner schweren Arbeit entbehren, und das Heer, das Kavallerieregimenter nur noch in stark beschränktem

mat an den Grenzen standen, übernahmen die Frauen während dieser Zeit die Betreuung der Wirtschaft und der Felder.

Das ist dann gute deutsche Art durch die Jahrhunderte geblieben. Besonders ausführliche Mitteilungen über den Einsatz der Frauen besitzen wir aus dem Dreißigjährigen Kriege. Wenn damals, wo ein ganzes Menschenalter hindurch Deutschland bald an einem und bald am anderen Ende in Schlachtfelder verwandelt wurde, schließlich vom deutschen Bauerntum noch etwas übrig geblieben ist, so war es in vielen Gegenden nur der Tüchtigkeit der Frauen zuzuschreiben. Denn die Männer und oft schon die halbwüchsigsten Jünglinge standen unter den Fahnen und sahen die Heimat oft lange Zeit hindurch nicht wieder. Übermal wurde die ganze Arbeitstätigkeit der Bauernfrau in den Kriegen des Großen Friedrict nötig. Aus den Freiheitskriegen wird berichtet, daß in zahllosen Dörfern der letzte Mann und der letzte Knabe, der eine Pfluge oder die Trummel tragen konnte, sich dem Vaterlande als Freiwillige zur Verfügung gestellt hatten. Wiederum taten die Frauen ihre Pflicht mit stiller Selbstverständlichkeit. Die Augenzeugen erzählen bewundernd, wie sie Frauen mähren und pflegen und nur mit Hilfe ihrer Kinder schwere Erntewagen laden und heimfahren sahen. Es fanden sich sogar die nötige Anzahl von Frauen und Mädchen, die sich die harte Mühe des Flegelstrichs zutrauten.

Dabei ist es unrichtig, anzunehmen, daß in älterer Zeit die Frauen mehr zur häuslichen Arbeit herangezogen wurden als später. Die

ältesten Schriften über die deutsche Landwirtschaft, die wir besitzen, grenzen die Arbeitsgebiete genau ab. Der Anteil der Frau war neben der umfangreichen häuslichen Arbeit in gewöhnlichen Zeiten das Geflügel, das Kleinvieh und der Garten. Das übrige oblag dem Manne. Das war genau derselbe Zustand, wie wir ihn bis in die altgermanische Zeit zurückverfolgen können. Nur das Meisten war meist Sache der Magd. Bei der Ernte mußten selbstverständlich alle verfügbaren Kräfte helfen.

So mahnt uns der jetzt wieder erneuerte Einsatz der Frauen in der Landwirtschaft an die Dankbarkeit, die wir langen Geschlechter folgen bäuerlicher Ahnenfrauen für ihre hingebende Leistung in schweren Zeiten schuldig sind. Sie hat, so sehr sie es verdient hätte, selten den Dichter gefunden, der ihr Preislied nach Gebühr gesungen hätte. Aber sie ist doch immer anerkannt worden. Zum Beweise dessen wollen wir die schönen Worte wiederholen, die unter dem Eindruck des Dreißigjährigen Krieges einer der bedeutendsten Landwirtschafts-Schriftsteller der deutschen Landfrau gewidmet hat. „Ich will ihr gebührendes Lob nicht weiter ausführen“, sagt er, „sondern nur dieses melden, daß eine ländliche Haushaltung ohne die Frau schon in geordneten Zeiten ist wie ein Tag ohne Sonne, wie ein Garten ohne Blumen. Eine solche Wirtschaft kann nie so in Ordnung geführt werden und die Güter, die der Mann erschafft, können nur durch einer klugen Hausmutter Sorgfalt erhalten und bewahrt werden.“

## Wittkopen up de Gms

Schuttkopen trullen witt as Room  
Vull Upvoer is de brede Stroom,  
An brusen up un off.  
Sien Meed so kruus, so groff.

Seemöven stoben overt Sand  
An finnen nargends Rüst;  
Nordwestom jett de See in Brand  
An hollt hum langs de Rüst.

Seilshipplles drift he vör süd heer,  
Swartgrau, dar in de Licht,  
Isparles hageln up de Ger,  
De Schuum all düller flügg.

Wittkopen trullen hooch de Ellet  
Un willn uns gar to Last.  
Man wacht ins — an de hoge Diet,  
Dar lopen se süd fast!

Riels Janzen.

otz. Gesel. Promotion. Cant. med. Gerhard Erno Buch, Sohn des Postalters N. G. Buch, bestand in Hamburg das medizinische Staatsexamen und promovierte zum Dr. med.

otz. Heisfelde. Aus unserm Sportverein. Nachdem der Heisfelder Sportplatz zu anderen Zwecken verwendet worden ist, müssen die Wettkämpfe, an denen die Heisfelder Sportler beteiligt sind, vorläufig auf auswärtigen Sportplätzen ausgetragen werden. Es ist erfreulich, daß die Rasenportler nach den notwendig gewordenen Maßnahmen dem Sport „nicht an den Nagel hängen“ wollen. So wird bereits am Sonntag die erste Mannschaft nach Papenburg fahren, um gegen die erste Mannschaft der dortigen „Sportfreunde“, die als recht spielfertig anzusprechen ist, ein Fußballspiel anzutragen. Die Jugendlichen beteiligen sich an dem Fußball-Tennis-Turnier in Leer.

otz. Heisfelde. Bestandene Prüfung. Vor der Meisterprüfungskommission der Handwerkskammer in Aurich bestand der Schmiedegeselle Harm Ulfemann, Sohn des Schmiedemeisters Amens Ulfemann, die Meisterprüfung im Schmiedehandwerk.



Umfrage unterhält, kann auch nicht auf den in so manchen Kriegen und so vielen Schlachten bewährten vierbeinigen Kameraden verzichten. Hat doch ein Infanterieregiment vor heute mehr Pferde als früher eine Schwadron. Erheblich mehr sogar!

Über die Art der Verwendung des Pferdes braucht hier kein Wort verloren zu werden. Sie ist uns allen geläufig, und ebenso geläufig ist es uns, daß wir dem Pferd in jeder Beziehung eine Zucht, eine Pflege und eine Behandlung zutrommen lassen, die dem Verhältnis zwischen dem braven Tier und uns bis ins Kleinste gerecht wird. Wenn in diesen Tagen Millionen von deutschen Männern hinausziehen zum Kampf für Heimat, Ehre und Vaterland, dann fehlt auch das Pferd nicht. Und wo es daheim bleibt, hilft es durch gesteigerte Arbeitsleistung zur Erreichung des gesteckten Zieles mit allen Kräften mit.

Wir wollen das nicht vergessen und uns nicht erst durch den Tierchutzverein oder die Polizei daran erinnern lassen, daß auch das Pferd ein fühlendes Geschöpf ist, dem neben unsere Liebe auch unser Dank gebührt. Diese Ermahnung ist eigentlich überflüssig. Jeder denkende Mensch hält sie für selbstverständlich.

**otz. Kemels.** Jugend hilft mit. Die Jungen und Mädel unseres Dorfes helfen fleißig mit, das das anfallende Obst auch voll verwertet wird. So werden die Jungen in diesen Tagen wieder Fallobst sammeln, um es der rechten Verwertung zuzuführen. Die Mädel haben sich ausgemacht, die reifen Brombeeren einzuholen. Alle sind mit Begeisterung dabei. Leider muß andererseits festgestellt werden, daß auch wieder in diesem Jahre Halbwüchsige in die Obstgärten eindringen und die Bäume plündern, ja das Obst in noch unreifem Zustande von den Bäumen zu nehmen.

**otz. Westhaudersehn.** Der Westwallfilm begegnet auch hier größtem Interesse. Die Vorstellung in den Lichtspielen war stark besucht. Eine Wiederholung der Vorführung war notwendig. — Die Kriegerkameradschaft hielt kürzlich einen Appell ab, in dessen Verlauf die alten Soldaten sich bereit erklärten, nach wie vor an der Gemeinschaftsarbeit im Dorfe teilzunehmen. — Um das D.N.-Leistungsabzeichen bewerben sich hier zahlreiche Jungen, die fleißig ihre hierfür erforderlichen Übungen ablegen.

**otz. Wymeer.** Bohnen für die R.S.B. Die Mitglieder unserer Frauenschaft sind fleißig beim Einkochen der Bohnen für die R.S.B. beschäftigt. Bis hierher konnten 802 Dosen eingemacht werden. Auch unsere Kimpe und Jungmadel wollen nicht untätig sein. Sie haben Bohnen gepflückt und 325 Kilo zur Weiterverarbeitung nach Leer zum Versand gebracht.

**otz. Wymeer.** Der Westwallfilm wird gezeigt. Das große Interesse, das der Westwallfilm in allen Ortschaften des Kreises Leer bisher gefunden hat, ist auch hier vorhanden und wird auch den Saal füllen, wenn der Filmwagen kommt. Vorgesehen ist die Aufführung dieses Films noch in diesem Monat.

**otz. Papenburg.** Gute Entwässerung notwendig. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Reinigung der Wasserläufe, Durchlässe und Gräben, die der Grundstücksentwässerung von mehr als einem Eigentümer dienen, bis zum 10. Oktober 1933 durchzuführen. Dabei sind die Vorschriften der Polizeiverordnung über die Unterhaltung der Wasserläufe dritter Ordnung in Papenburg zu beachten. Die Nachprüfung, ob die Reinigung ordnungsmäßig durchgeführt ist, erfolgt ab 11. Oktober. Unterlassung oder mangelhafte Ausführung der erforderlichen Arbeiten wird bestraft. Außerdem können die unterlassenen Arbeiten im Zwangswege auf Kosten des Reinigungspflichtigen durchgeführt werden.

## Luftschutzführer Corradi übernahm sein Amt in Emden

Verstärkte Arbeit im Kreisgebiet Emden-Norden

**otz.** Der neue Orts-Kreisgruppenführer des Reichsluftschutzbundes für Emden-Norden, Luftschutzführer Corradi aus Leer, wurde am Montag durch den stellvertretenden Orts-Kreisgruppenführer Diederich-Norden in sein neues Amt eingeführt. Anwesend war der gesamte Stab der Orts-Kreisgruppe.

Luftschutzführer Corradi besprach jedes einzelne Sachgebiet eingehend und konnte sich davon überzeugen, daß die Orts-Kreisgruppe in unermüdlicher Arbeit bisher sehr gute Leistungen aufweist. Er gab die neuen Arbeitspläne für seinen Dienstbereich bekannt und bat um weitere rege Mitarbeit zum Schutze und zum Vorteil aller ihm anvertrauten Volksgenossen.

Adjutant i. S. Obertruppmester Hoffmann wies auf die noch zu leistenden Sofort- und Sondermaßnahmen hin, die jetzt beschleunigt in Angriff genommen werden und unter anderem auch in organisatorischen und verwaltungsmäßigen Verbesserungen bestehen.

Der stellvertretende O.K.G.-Führer Diederich betonte im Schlußwort, daß auch im Kreisgebiet verstärkte Arbeit geleistet wird und wies auf die hier schon vorgenommene Tätigkeit hin, die zum ferneren Ausbau der Luftschutzarbeit die Grundlage bildet. Schon in diesen Tagen wird sich O.K.G.-Führer Corradi zu sämtlichen Gemeindegruppenführern begeben, um sich von der Arbeit eingehend zu überzeugen.

**Papenburg.** Verstoß gegen die Preisvorschriften. Auf dem in Lingen (Em) stattgefundenen Pferdemarkt haben durch Preisüberwachungsbeamte unter Hinzuziehung von Vertretern der Kreisbauernschaft scharfe Kontrollen stattgefunden. In zwei Fällen konnten einwaudfreie Verstöße gegen die Preisvorschriften nachgewiesen und die schuldigen Pferdehändler Gregor Sonnemann und Heinrich Strotmann aus Beesten, Kreis Lingen, überführt werden.

Gegen die beiden gewissenlosen Händler wurde eine Ordnungsstrafe von je 500 Mark festgesetzt. Außerdem ist in der erfolgten Unterungsverhandlung auf Einziehung des zuviel geforderten und erhaltenen Betrages in Höhe von 975 Mark erkannt worden. Endlich ist ihnen die weitere Handelsausübung untersagt worden.

**otz. Papenburg.** Jahrgänge 1911/12 angetreten. Durch Runderlaß des Reichsministers des Innern vom 9. September ist die Erfassung der Geburtsjahrgänge 1911 und 1912 angeordnet worden. Die männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1911 und 1912 werden daher hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 19. bis zum 25. September persönlich unter Vorlage von zwei Lichtbildern, Geburtsurkunde, Nachweisen über Parteizugehörigkeit, Prüfungszeugnissen während der Vormittagsdienststunden von 8-13 Uhr auf Zimmer 3 des Rathauses zu melden.

**otz. Papenburg.** Volkstarete. In diesen Tagen gehen ehrenamtlicheähler von Haus zu Haus, um die notwendigen Angaben für die Volkstarete zu erhalten. Wer die notwendigen Auskünfte nicht erteilt, wird bestraft.

**otz. Papenburg.** Reisesammelstellen. Zu unserer, bereits vor einigen Tagen gebrachten Meldung über die Beschlagnahme von Kaufschul-Bereifungen teilen wir heute mit, daß in Papenburg bei Hans Hövelmann, Am Hauptanal und in Nischenberg bei Herrn. Menten, Poststraße, Reisesammelstellen eingerichtet wurden. Auf die Höhe der Entschädigungen weisen wir gestern bereits ausführlich hin.

**otz. Papenburg.** Sperrgebiet. Wegen der Maul- und Klauenseuche mußte der Ortsteil Brualer Moor der Gemeinde Brual zum Sperrgebiet erklärt werden.

**otz. Nischenberg.** Zur Anlegung der Wehrstammkarten haben sich in unserer Gemeinde alle männlichen Personen der Jahrgänge 1911/12 bis zum 23. d. Mts. auf dem Gemeindebüro zu melden. Die bekannten Unterlagen sind mitzubringen.

**otz. Rathen.** Schwere Verkehrsunfälle. Im Ort Westrup wurde ein Arbeiter aus Schlesien von einem Kraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. In der Kurve von Neuharel und Sebelberg kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kraft- und einem Fahrrad. Die beteiligten Personen wurden von einem anderen Motorradfahrer aufgegriffen, der für ärztliche Hilfe sorgte.

**otz. Emden.** Schiffsmakler Jhnen †. Eine in der Seebadentadt Emden sehr bekannte Persönlichkeit, der Schiffsmakler Franz Jhnen, ist nach kurzer Krankheit, 61 Jahre alt, gestorben. Der Verlebene hielt besonders enge Beziehungen zu unserem Nachbar-

lande Holland aufrecht; viele in der deutsch-holländischen Binnenfahrt tätigen Schiffer erhielten regelmäßig ihre Frachten durch Franz Jhnen, der ihnen stets ein ehrlicher Makler und Verfrachter war. Wertvolle Verbindungen zwischen der beiden Nachbarstaaten sind ihm zu danken. In seiner Vaterstadt Emden trat der nunmehr Verlebene weniger hervor; er war ein eifriges Mitglied des Emdener Segelvereins.

**otz. Emden.** Unfall im Hafen. Beim Löschen einer Schiffsladung fiel der Hafenarbeiter Th. von einem Dampfer auf einen Kahn. Er zog sich eine schwere Verletzung des linken Oberarms zu und wurde nach Anlegung eines Notverbandes durch die Wasserschutzpolizei der Klinik von Dr. Lüken zugeführt.

**otz. Emden.** Unter verloren. Ein ausländischer Dampfer, der im Neuen Hafen manövrieren wollte, geriet mit seinem Heckanker beim Einbiegen in die Verankerung eines hinter ihm liegenden Schiffes. Der Heckanker riß ab und fiel ins Wasser.

**otz. Norden.** 25 Jahre im Reichsbahndienst. Das 25jährige Dienstjubiläum bei der Reichsbahn beging in diesen Tagen der Bahnhofschauffeur Fritz Lessenow in Norden. Eine Abordnung der Reichsbahndienststelle brachte die Glückwünsche der Berufskameraden zum Ausdruck und überreichte ein Geschenk.



### Unter dem Schutzadler

NS. Gefolgschaft 2/331, Boga. Am Mittwoch, dem 20. September, tritt der Standort um 20 Uhr zum Dienst auf dem Schulhof an.

Barometerstand am 20. 9., morgens 8 Uhr: 769,0° Höchst. Thermometerst. der legt. 24 Std. C + 17,0° Niedrigster " " 24 " C + 6,0° Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . Mitgeteilt von B. Fokuhl, Optiker, Leer.

Zweigschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2502.

D. N. VIII. 1939: Hauptausgabe 28 107, davon Bezirksausgabe Leer-Neiderland 10 186. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Für alle Ausgaben gilt Angelegenspreiskliste Nr. 19.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Neiderland: Heinrich Gerlyn, verantwortlicher Anzeigenteiler der Bezirksausgabe Leer-Neiderland: Bruno Baggio, beide in Leer. Verleger: D. S. Bops & Sohn, G. m. b. H., Leer.

### Ämliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

**Bekanntmachung**  
Die Ernährungs- und Wirtschaftsabteilung der Stadt Leer ist am Mittwoch, Donnerstag und Freitag dieser Woche geschlossen. Ab Sonnabend, den 23. September 1939, befindet sich die Ernährungs- und Wirtschaftsabteilung in der Berufsschule, Königstraße. Dienststunden von 9 Uhr bis 12 Uhr, mit Ausnahme von Mittwochs und Donnerstags.  
Der Bürgermeister der Stadt Leer in Ostfriesland, Drecher.

### Gerichtliche Bekanntmachungen

Durch Beschluß vom 14. September ist als Zeitpunkt des Todes der Ww. Elske Bley, geb. Hüner, früheren Ehefrau des Wilhelm Folkerts Bley in Lammertsfehn der 31. Dezember 1888, 24 Uhr, festgestellt. 1 II 10/39.  
Amtsgericht Leer, den 14. September 1939.

### Zu verkaufen

Schweres, älteres **Arbeitspferd** mit Schönheitsfehler, fromm und jugfest, zu verkaufen.  
Joh. Martens, Stallbrüggerfeld

**Tragende Kuh** zu verkaufen.  
D. Busse, Veenhusjen.

**Schöne Ferkel** zu verkaufen.  
B. Broers, Klein-Hofel.

**10 Stück schöne Ferkel** hat zu verkaufen  
H. Bruns, Klein-Hofel.

### Zu kaufen gesucht

Anzukaufen gesucht ein **Stubenofen** (Altesbrenner).  
Dykstra, Leer, Viehhof (Rasse) 3.

### Stellen-Angebote

**Bewerbungen** keine Originale beifügen!

Gesucht per sofort eine **durchaus perfekte Stenotypistin.**

Schriftliche Angebote mit Gehaltsanspruch an Firma **Wilhelm Connemann, Leer i. Ostf.**

Auf gleich oder 1. Oktober **jüngeres Mädchen** von 8-12 Uhr im Haushalt gesucht.

Frau Liese Jopfs, Leer, Brunnenstraße 28 I.

Für kleine Ackerwirtschaft zum 1. 10. ein **jünges Mädchen** gesucht. Angebote unter L. 864 an die OTZ, Leer.

### Einkoch-Gläser

vorrätig. Strohdach, Leer, Hindenburgstraße.

Die Fernsprechnummer der Schriftleitung der „OTZ“ Heimatbeilage Leer, ist **Leer 2802**  
Die Schriftleitung ist in dringenden Fällen auch abends bis 22 Uhr und Sonntags fernmündlich zu erreichen

Gesucht für kurze Zeit **Mädchen oder Frau** für 2 1/2 Stunden nachmittags. Wo, sagt die OTZ, Leer.

Wegen Erkrankung der jetzigen suchen wir per sofort eine zuverlässige **Hausgehilfin** Geschw. von Halle, GemischtwarenhdL, Kemels.  
Erfabrere **Hausgehilfin** gesucht.  
Apothete Detern.

Sofort zuverlässiger **Kraftfahrer** für Diesellastwagen gesucht.  
Speditour Müller, Papenburg.

**Klein-Anzeigen** gehören in die OTZ.

**strahlende gesunde Augen**  
Apotheker Dr. Schroeder's Kräuter-Augenbad reinigt und stärkt die Augen, macht sie leuchtend, schützt vor Entzündung und beseitigt Krähfüße und Augenbeutel.  
Flasche 200 g RM. 2.85  
Drogerie zum Upstalsboom

**Ebgl.-reform. Gemeinde** Leer. Der Konfirmandenunterricht fällt am Donnerstag dieser Woche aus.  
P. Westermann

**Trauerfächer** färbt innerhalb 24 Stunden  
**Färberei Altling** LEER

**Särge** sowie Leichenwäsche zu den billigsten Preisen.  
**Andreas Sissingh, Leer,** Straße der SA 77. Anruf 2340.

Leer, den 18. September 1939.  
Statt besonderer Anzeigel  
Heute abend verschied sanft und ruhig unsere geliebte, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Geeske Wichers** geb. Dirksen im Alter von 74 Jahren.  
In tiefer Trauer **Die Kinder und Angehörige.**  
Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 22. September, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Torumerstraße 4, aus.  
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Leer, Wilhelmshaven, 18. September 1939.  
Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der **frühere Maschinenformer**  
**Els0 Reck** in seinem 71. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer:

**Ww. Taatje Reck,** geb. Wicken nebst Kindern und Angehörigen  
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 21. September, nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause aus.  
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Bezugsheime nicht weitergeben!

Ein Teil der Bezugsscheinabschnitte, insbesondere bei Fleischwaren, wird wegen der Höhe der angewiesenen Mengen nicht von allen Berechtigten ausgenutzt...

Das Fleischergewerbe wird nun in diesem Zusammenhang durch das amtliche Innungsorgan „Deutsche Fleischzeitung“ darauf hingewiesen, daß selbstverständlich der Geschlechtsbesitzer...

Tragen Sie gestopfte Strümpfe?

Eine Gewissensfrage: Tragen Sie gestopfte Strümpfe? Sicherlich auch, und mit Ihnen alle die, die ihr Geld nicht nur einem Erbschaftsfonds entnehmen, sondern erst einmal tüchtig arbeiten müssen.

Anders ist es bei Fräulein Fadenschneid. Sie beantragte auf der Ausgabestelle für ihre Bezugsscheine gleich zehn Paar Strümpfe auf einmal.

„Das bin ich nicht gewöhnt, das kann ich nicht, und schließlich habe ich dies nicht nötig. Gestopfte Strümpfe sehen doch unglaublich aus. Was sollen meine Bekannten dazu sagen?“

Das waren ihre „durchschlagenden“ Argumente, als ihr erklärt wurde, daß sie sich wohl in Zukunft das Strümpfepapier angewöhnen müsse. — Liebes Fräulein Fadenschneid, haben Sie schon einmal, wenn Sie Ihre „Hauchdünnen“ über Ihre garten Beinchen streifen, darüber nachgedacht, wie lächerlich Ihre Sorgen sind?

Zahlung des Ehren- und Veteranensoldes

Durchführungsvorschriften des Reichsarbeitsministers

Zur Durchführung des Erlasses des Führers über die Neuregelung des Ehrensoldes für Träger höchster Kriegsauszeichnungen und der Zulage für Schutztruppenbeschädigte sowie über die Gewährung eines Veteranensoldes für Frontkämpfer hat der Reichsarbeitsminister Durchführungsvorschriften erlassen.

Der Ehrensold von im allgemeinen 20 RM. monatlich ist von den zuständigen Versorgungsämtern von Amts wegen ab 1. August zu zahlen. Angehörige und frühere Angehörige der neuen Wehrmacht, die von den Dienststellen der Wehrmacht Versorgung beziehen, erhalten den Ehrensold von Wehrmachtsdienststellen. Der Ehrensold wird monatlich im Voraus bezahlt, und zwar im Postfachwege.

Die Zulage für Schutztruppenbeschädigte wird für die Zeit vom 1. August ab von Rechts wegen festgesetzt; sie beträgt bei einer Verwundung in den Kolonien von weniger als vier bis zu neun Jahren zwischen 10 und 20 Reichsmark monatlich.

Der Veteranensold, der auf Antrag gewährt wird und monatlich 10 RM. beträgt, ist nicht nur für die Frontkämpfer des Weltkrieges 1914/18, sondern auch für die Frontkämpfer vorgesehen, die an den übrigen kriegerischen Unternehmungen des Deutschen Reiches und Ostereich-Ungarns nach 1870/71 teilgenommen haben.

Preise, Blockade, Konterbande

Drei Begriffe und ihr völkerrechtlicher Hintergrund

Nachdem Großbritannien zu seiner traditionellen Art der Kriegsführung zurückgekehrt ist, zur uneingeschränkten Blockade gegen die Bevölkerung des Gegners, sind wieder einige Begriffe in den aktuellen militärischen und politischen Wortschatz aufgenommen worden...

Was ist eine „Preise“? Das Wort entstammt der französischen Sprache und heißt wörtlich überleitet nichts anderes als „das Genommene“. Es bezeichnet Privatgut, das nach Seekriegsrecht als Seebeute weggenommen wird.

Da jedoch die britische Regierung eine Liste des unbedingten Banngutes aufstellte, die weit über diesen Rahmen hinausging, hat die deutsche Reichsregierung den Kreis des unbedingten Banngutes durch das Gesetz zur Veränderung der Preisordnung vom 14. September entsprechend erweitert.

Eng verbunden mit dem Begriff der Preise ist die „Blockade“. Woher kommt das Wort und was bedeutet es? Es ist abgeleitet von dem italienischen Wort „bloccata“, das dem deutschen Wort „Blod“ entspricht...

Der letzte Begriff, dessen genaue Kenntnis notwendig ist, bezieht sich auf die „Konterbande“. Während in Friedenszeiten unter Konterbande Schmuggelware verstanden wird,

Kinderreiche werden weiter entlastet

Bevölkerungspolitische Gerechtigkeit bei Kriegsmahnahmen

Mit dem Gesetz vom 28. August 1939 ist die Befolgung der Angehörigen der Wehrmacht bei besonderem Einsatz geregelt worden. Bekanntlich erhält danach jeder Wehrmachtangehörige einen Wehrsold.

Es ist bezeichnend für die ruhige, überlegte und konsequente nationalsozialistische Staatsführung, daß auch in diesen ersten Stunden außenpolitischer Auseinandersetzung die Grundsätze der nationalsozialistischen Innenpolitik voll zur Geltung kommen.

Briefmarken zur Heimkehr Danzigs

Die Reichspost gibt zur Erinnerung an die Wiedereröffnung Danzigs mit dem Reich am 1. September Sondermarken zu 6 Pfennig mit dem Bilde der Marienkirche und zu 12 Pfennig mit dem Bilde des Kantors heraus...

die verbotswidrig oder unter Hinterziehung des Zolls ein- oder ausgeführt wird, erstreckt sich die Kriegskonterbande auf Kriegsbedürfnisse, die einem kriegführenden Staat völkerrechtswidrig von einem neutralen Staat zugeführt werden.

Es ist notwendig, Bedeutung und Entfaltung dieser mit der Blockade verbundenen Begriffe zu kennen, um die Vorgänge der Seekriegsführung verfolgen zu können.

Es ist aber völlig berechtigt, denn der Junggeselle, der jetzt zur Wehrmacht einrückt und von der Wehrmacht Wohnung, Verpflegung — sofern er nicht Offizier ist —, auch Bekleidung völlig frei erhält, dem ferner für die Zeit seines Wehrdienstes sein Wehrsold ausgezahlt wird, mit dem er verlässliche Bedürfnisse bestreiten kann...

Dieser Sachlage trägt das Gesetz Rechnung, indem es die Friedensbezüge des wehrdienstleistenden Familienvaters nur in geringem Ausmaß kürzt, dagegen eine stärkere Kürzung an den Friedensbezüglern des Lebigen vornimmt.

Vom weiblichen Arbeitsdienst befreit

Nach der Verordnung über die Reichsarbeitsdienstpflicht für Mädchen ist der Reichsarbeitsführer ermächtigt, ledige Mädchen im Alter von 17 bis 25 Jahren, die nicht voll berufstätig sind, nicht in beruflicher oder schulischer Ausbildung stehen und nicht als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden, zur Einstellung der Reichsarbeitsdienstpflicht heranzuziehen.

Brand in der Norder Eisenhütte

Nur vorübergehende Arbeitsunterbrechung

In der Nacht zum Donnerstag gegen 2.30 Uhr erlönten in Norder Brandkanale. Die Freiwillige Feuerwehr wurde zur Norder Eisenhütte gerufen, in deren Formerei ein Brand ausgebrochen war.

Nach wenigen Augenblicken war auch die zweite Motorpritze der Norder Wehr und etwas später die Freiwillige Feuerwehr Vütetsburg-Hage mit ihrer Kraftpritze an der Brandstelle.

In zweifelhingiger angelegter Arbeit gelang es jedoch, den Brand einzudämmen und zu löschen. Erst danach konnte ein Ueberblick über den Umfang des Schadens gewonnen

werden, der geringer war, als es bei dem weitläufigeren, hoch auflodernden Flammenschein zunächst aussah. Wenn es auch großer Geldmittel bedarf, um die Schäden wieder zu beheben, so ist doch die Arbeitsfähigkeit des Betriebes kaum vermindert.

Für die Bekämpfung des Feuers war es günstig, daß völlige Windstille herrschte. Die Entsehung des Brandes ist wohl darauf zurückzuführen, daß Kunden des glühenden geschmolzenen Eisens, mit dem hier gearbeitet wird, einen Stützbalen des Daches erreichten, dort zunächst ein Glimmen hervorriefen, das sich im Laufe der Nacht zu einer Flamme entwickelte.



die sich mit Rücksicht auf den Kriegszustand und den Aufruf des Reichsarbeitsführers jetzt als Mädchen zur Verfügung stellen, die freiwilligen Winterhalbjahrgang gemeldet hatten, und die Pflichtigen, die auf Grund der neuen Verordnung herangezogen werden.

Wie der „Arbeitsmann“ mitteilt, werden während des Kriegszustandes folgende Gruppen nicht herangezogen: Wer ein Arbeitsbuch besitzt und mindestens acht Stunden täglich als Lohn- oder Gehaltsempfänger tätig ist, auch soweit ein Unternehmungsverhältnis vorliegt (Vollberufstätige), wer in einem Lehrverhältnis auf Grund eines ordnungsmäßigen Lehrvertrages oder auf einer Tagesfachschule tätig ist (berufliche Ausbildung), wer sich mindestens seit Ostern 1939 auf einer staatlichen Schule befindet (schulische Ausbildung); schließlich Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden.

